Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig, in der Expedition und den Ausgabestellen 1,50 Mk. vierteljährlich, 50 Pf. monatlich; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe
täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Petitspaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn, Katharinen- u. Friedrichstr.-Ecke, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen andern Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nro. 124. **Sonntag den 30. Mai 1897.** **XV. Jahrg.**

Politische Tagesschau.

In **Rom** begann am Freitag vor dem Schwurgericht die Verhandlung gegen den Attentäter Acciarito. Derselbe bezeichnete die bestehende Gesellschaft als ungerecht und sagte aus, er habe allein und aus Verzweiflung gehandelt. Er habe in dem Könige den Vertreter der wohlhabenden Klasse treffen wollen. Der Anschlag sei nicht vorher geplant, er hätte sonst eine Bombe verwandt.

In der Militärschule zu **Rio de Janeiro** brach eine Meuterei aus, zu deren Unterdrückung Truppen entsandt wurden. Die Schüler unterwarfen sich, nachdem sie ihre Waffen und Munition in das Meer geworfen hatten.

Deutsches Reich.

Brühl, 28. Mai. Laut amtlicher Feststellung wurde bei der heutigen Landtagsersatzwahl im Landkreise Köln-Bergheim-Enskirchen der Gutsbesitzer Breuer-Groß-Mönchhof (Centrum) mit 392 von 393 abgegebenen Stimmen gewählt.

Offenbach a. M., 26. Mai. Der diesjährige allgemeine Vereinstag der deutschen landwirthschaftlichen Genossenschaften wird für die letzte Augustwoche nach Dresden einberufen. Der allgemeine Verband der deutschen landwirthschaftlichen Genossenschaften zählte nach seiner letzten Liste 4230 Genossenschaften. Außer diesen werden voraussichtlich der bayerische Landesverband mit 1300 Darlehnskassen, sowie die deutschen landwirthschaftl. Genossenschaften Böhmens und anderer österreichischen Kronländer in Dresden vertreten sein.

Prozeß v. Tausch - v. Lützow.

Berlin, 26. Mai.

v. Tausch sagt weiter aus: Ich hatte bei dem Fall Lützow einen Konflikt zwischen den Polizeipflichten und den Rücksichten auf das Staatswohl zu überwinden. Oberstaatsanwalt Drescher: Wenn, wie im vorliegenden Falle, der Polizeipräsident über einen ganz bestimmten Agenten Auskunft haben will und der Angeklagte einen unrichtigen Bericht einlieferte, widerspreche dies den Pflichten, die ein Polizeibeamter zu erfüllen hat. v. Tausch bleibt dabei, daß er es vorzog, v. Lützows Strafthat für sich zu behalten, als Gefahr zu laufen, bestimmte Interessen zu gefährden. Auch die anderen ihm vom Oberstaatsanwalt gemachten Vorwürfe, betreffend eine Verletzung der Eidespflicht, sucht v. Tausch zu entkräften. Die weitere Vernehmung wendet sich dem Artikel der „Welt am Montag" über den Zarentoast und der Frage zu, ob Tausch Falsches beschworen habe, indem er bestritt, zu dem zweiten Artikel in Beziehung gestanden zu haben. v. Lützow bleibt dabei, daß Tausch das höchste Interesse für den ersten Artikel und dessen Provenienz bekundete. Er erzählt alsdann, in welchen Beziehungen Tausch zu dem zweiten Artikel der „Welt am Montag" stand. Durch eine nochmalige Befragung Lützows stellt Präsident Rößler fest, daß Tausch nach dem Erscheinen der ersten Artikel Lützows seine Befriedigung ausgesprochen habe, daß derselbe veröffentlicht war. Als nach dem Erscheinen des ersten Artikels im Auswärtigen Amte der Teufel los gewesen sei, habe Tausch von Lützow noch einen ganz besonderen Bericht über die ganze Angelegenheit, über alles, was er im Anschlusse an den Artikel in der „Welt am Montag" erlebt habe, verlangt. Dieser Bericht sollte dem Grafen Eulenburg gesandt werden und wurde von Tausch dem Polizeipräsidenten Windheim eingereicht, welcher den Bericht dem Staatssekretär von Marschall zusandte. Daraus ergab sich dann der Prozeß Leckert - Lützow. Tausch habe Lützow seinen Schutz versprochen. Nach seiner Vernehmung durch den Untersuchungsrichter habe Lützow v. Tausch darüber berichtet, der mit der ganzen Sache zufrieden gewesen sei. Bald darauf habe Tausch zu Lützow gesagt, es sei anzunehmen, daß Leckert wieder auf freien Fuß gesetzt werde. „Wir standen," erzählt Lützow, „auf dem Standpunkt, daß Leckert wirklich einen Hintermann hatte und seine Nachricht richtig war!" Präsident Rößler macht Lützow aufmerksam, daß seine heutige Darstellung von der früheren abweiche. von Lützow behauptet, sowie er heute angegeben, stehe es in seiner Erinnerung. Präsident Rößler macht Lützow nochmals aufmerksam, welche Wichtigkeit seine Aussagen für Tausch haben und appellirt nochmals an sein Ehrgefühl. Das vorige Mal habe er bekundet, daß ihm nach seiner Entlassung von dem Untersuchungsrichter, als er Tausch besuchte, dieser gesagt habe, das wird sehr schlimm, während er heute sage, er (Tausch) sei ganz zufrieden gewesen. Der Präsident fragt von Lützow, warum er in der Hauptverhandlung, als die Kukutsch-Affaire an die Reihe kam, nicht sofort mit der Schilderung der ganzen Wahrheit hervorgetreten sei. v. Lützow: Weil ich bis zu meinem Geständniß energisch bestritten hatte, Polizeiagent zu sein, und weil ich in der Situation, die ich mir zum größten Theile selbst eingebrockt hatte, nicht wußte, was ich that. Ich bleibe dabei, daß die ganze concilante Art, in welcher Tausch in dem Prozesse gegen mich aufgetreten ist, mich bewog, Tausch nicht preiszugeben, zumal ich merkte, daß die Sache faul war. Ich gebe zu, daß es entsetzlich war, gegen einen unbescholtenen Mann wie Kukutsch so schwere Beschuldigungen vorzubringen. Rechtsanwalt Sello fragt, ob Lützow das zugiebt, daß er nicht nur zu dem Chefredakteur der „Welt am Montag", Dr. Plötz, von seinen Beziehungen zu dem Auswärtigen Amte gesprochen habe, sondern auch zu dem Redakteur der „Leipz. Neuest. Nachr.", Liman, geäußert habe: „Bei der Ehre meiner Eltern, bei meiner eigenen Offiziersehre, ich habe selbst den Freiherrn v. Marschall und den Fürsten Hohenlohe in Begleitung Leckerts gesehen." v. Lützow giebt diese Möglichkeit zu. R.-A. Dr. Sello: Ich frage weiter: Giebt der Angeklagte v. Lützow zu, daß er anderen Personen gegenüber die ungeheuerliche Behauptung aufgestellt hat: Se. Majestät der Kaiser habe die falsche Redaktion des Zarentoastes selbst veranlaßt. v. Lützow: Ich habe in jener Zeit so manches zusammengeschwatzt, jetzt liegen ja aber schon Monate dazwischen. R.-A. Dr. Lubszynski: Obgleich ich Vertheidiger des Angekl. v. Lützow bin, bitte ich doch, ihn zu befragen, ob nicht bis zum Beginn des Leckert-Lützow-Prozesses sein Ehrgefühl auf ein sehr tiefes Niveau herabgesunken war. v. Lützow: Gewiß. Ich gebe zu, ich bin ein großer Sünder. Ich habe schlimme Aufträge bekommen, die ich auch alle erfüllt habe, immer im Interesse des Staates, wie mir gesagt wurde. Wenn ich davon reden wollte. . .! Thatsächlich hat meine Moralität und meine Ehrenhaftigkeit damals tief unter Null gestanden. Aber es ist anders geworden. Präsident: Ich hatte wirklich geglaubt, daß Sie ein anderes Leben beginnen wollten und hatte mit Bezug auf

Glück.

Dem Türkischen nacherzählt von H. v. Moltke.
(Nachdruck verboten.)

„Nimm die hundert Zechinen, Harras, erwisch das Glück beim Schopfe."

„Hast gut reden, Koggia Habbal, als ob das Glück sich so muthwillig in sein Recht eingreifen läßt!"

„Nimm das Geld, Freund! Ich that ein Gelübde, hilf mir, das Gelübde zu erfüllen. Ich will gutes thun dem ersten besten, der mir in den Weg läuft gen Osten; Du, der Weber Harras, warst es. Ich weiß, Du bist gut und brav, gesegnet mit fleißigem Weib und kinderreichem Haus, aber eine viertel Zechine kannst nicht erübrigen und arbeiten thust von morgens bis abends. Kaufe Dir Garn im Vorrath, nimm Dir noch einen Webgesellen, Harras, und Mohammed gesegne es Dir!" — —

Harras war allein. Der Beutel voll Zechinen lag vor ihm. Er kraute sich unter dem zerschlissenen Turban, dann lächelte er listig.

„Die Said, mein Weib, darf's nicht wissen, sonst ist der Schleier nicht mehr gut genug und die Sandalen abgeschabt, den Kindern fehlt's am Hüfttuch, und der Dielenteppich ist zerlöchert. Wo verstecke ich meinen Schatz? Für die Hälfte nur kauf' ich Garn, das hält ein Jahr vor, und das übrige?! Halt, zuerst will ich an die Fleischbank gehen, einen saftigen Braten der Said mitbringen."

Der Weber Harras nahm eine Zechine aus dem strotzenden Beutel und kaufte den Leckerbissen. Das andere Gold barg er unter dem Brustwams und ging freudestrahlend nach Hause.

Das war ein froher Abend; Said briet den Braten in Oel; es duftete durch das kleine Holzhäuschen gar verlockend.

„Möchte es wohl öfters so gut haben," meinte die Said, mit der dicken Nase in der Luft schnuppernd, „aber wir bringen es zu nichts; das Glück kehrt uns den Rücken."

Harras machte ein schlaues Gesicht. Als sein Weib draußen beschäftigt war, ging er an den Arbeitsstuhl, setzte sich mit dem Rücken gegen die Thür und nähte sich die Zechinen in seinen Turban. Dann stülpte er ihn wieder auf; er war tüchtig schwer geworden, rutschte vom Schädel herab; darum zog er es vor, sein Lager aufzusuchen. Aber das Gold drückte, es hinderte ihn am Schlafen; leise nahm er den Turban ab, legte ihn neben sich und schlief glücklich und sorglos ein.

Es war heller Tag, als Harras aufwachte.

Schlaftrunken griff er nach seinem Turban. Aber, alle Heiligen! Was war das! Der verschlissene Turban ist fort; statt seiner liegt ein Kopftuch von weicher, leichter Seide neben ihm.

Erschrocken springt er auf die Beine.

„Said, Said," schreit er gellend, „mein Turban!"

„Warum thust so wild, Harras? Ist's heute nicht Festtag? Mohrom, der Priester, sandte mir drei Zechinen zu neuen Kopftüchern für Dich und die Knaben. Ein fremdländischer Händler folgte dem Gelde; er nahm die alten Tücher im Tauschhandel!"

„Und Du gabst ihm meinen Turban, Weib?"

„Ich war am Tigris unten; sandte ihn in die Schlafkammer, Deinen zerschlissenen Turban zu holen, das war gleich nach Sonnenaufgang, drei Stunden sind's her!"

Harras brach in herzzerreißendes Wehklagen aus und erzählte der Said, welch' ein seltsam Mißgeschick geschehen.

Da weinte auch Said und murrte und schalt den Weber ob seiner Heimlichkeit.

Endlich tröstete sich der Mann der Said.

„Wenn der Bettler nichts haben soll, verliert er das Brot aus dem Munde, Weib; das Glück läßt sich nicht in sein Reich hineingreifen, selbst will es regieren!" — —

Einen Monat später klopfte Koggia Habbal an die Thür des Webers Harras.

„Nun, Freund, hat Dir mein Geld Nutzen gebracht?"

Da traten dem Weber die Thränen in die Augen, und schluchzend erzählte er das Begebniß.

„Durch Schaden wird man klug," sagte Koggia Habbal menschenfreundlich; ein zweites Mal wird's besser gehen. Wieder hat Mohammed und seine Heiligen mein Geschäft gesegnet; hier ist noch ein Beutel mit hundert Zechinen, handle klug und weise."

Harras schüttelte den Kopf. „Nehmt sie nur wieder mit; das Glück läßt sich nicht an den Haaren herbeiziehen, Koggia Habbal!"

„Nun gut, so gebe ich den Beutel der Said; dort kommt sie!"

Da greift der Harras hastig zu. „Das Weib darf das Geld nicht haben, sonst wird sie hoffärtig; so will ich denn noch mal versuchen — und seid bedankt."

Als Koggia Habbal fort ist, steigt Harras vom Webstuhl. Der Besitz des Geldes raubt ihm doch die Ruhe. Fünf Zechinen will er für Webegarn verwenden, aber wohin mit dem übrigen?

Said und die Knaben gehen eben über die Wiese, dem reichen Juden das Gras zu mähen, also wohin mit dem Gelde?

Nachdenklich geht er in seinen kleinen Garten.

Sein Auge bleibt auf dem rothblühenden Nelkenstock haften. Dort hinunter wird er die fünfundneunzig Zechinen vergraben! Gedacht, gethan, fort mit dem Schatz; lächelnd nickt Harras der rothen Blume zu. —

Als die Said und die Knaben heimkommen, erzählen sie staunend von dem Reichthum des Juden. Köstlich ist es in den Citronen- und Pomeranzen-Pflanzungen; lauschig und kühl die Lauben und Grotten am Tigris, und in den Mandelbäumen singen die kleinen, buntfarbigen Singvögel.

Da lacht der Harras pfiffig.

„Wer weiß, meine Söhne; über's Jahr ist er unser, der Reichthum!"

Verwundert schaut Said auf den lustigen Mann.

Hat er den gährenden Palmenwein des Nachbars Seiler getrunken, oder was ist über ihn gekommen, daß er so närrisch spricht?

Nachdenklich schüttelt sie das dunkle Haupt.

„Hast Glück gehabt, Harras?"

„Glück? Ich bin frohgemuth, Said, bin gesund, hab' lieb Weib und brave Söhne. Gehabt Euch wohl, zum Nachtruf komme ich wieder; der Palmenwein gährt."

Durch die Abenddämmerung leuchtet rothblühend der Nelkenstock; einen fröhlichen Blick wirft der Weber Harras ihm zu. „Schau, Said, so schön war der Nelkenstock seit langem nicht!"

Der Duft der rothen Blumen zieht durch die Abendluft. „Zu Nutz und Frommen läßt Mohammed die Pflanzen erblühen," flüstert das Weib.

„Was sagte doch der reiche Jude heute? Drei Zechinen gäb' ich für einen rothen Nelkenstock."

„Er soll ihn haben; drei Zechinen ist zehnfach bezahlt; es fehlt den Knaben der Sarong, dem Harras ein Päckchen Tabak und der Tschibuk, und ihr, der Said, der schmackhafte Thee; für drei Zechinen bekommt sie all' das und noch weit mehr!"

Said geht in den Garten und gräbt; staunend hält sie inne; goldig glänzt es unter der rothen Pflanze.

Wunder der Heiligen! Das Herz klopft dem Weibe hörbar. Ein Schatz! Und niemand eine Ahnung? Ja, heimlich, bei der Nacht, kommt das Glück! Bebend zählt sie die Gold-Zechinen. Zinsen müssen sie tragen, Prozente! — —

Schnell hüllt sie sich in den Schleier und läuft zum Terrassenland. Dort wohnt der Bankier Juhul; er sitzt noch über der Truhe. Mit unheimlichem Lächeln und schweißiger Hand schließt er die Goldzechinen ein. Als Said entschlummert, träumt sie selig von 25 Prozent, die Juhul, der Bankier, zahlt, und wohlig, bei Mohammed, ist das Gefühl beginnenden Reichthums! — —

Said steht wirthschaftend im Hinterraume ihres winzigen Häuschens; da durchzieht ein böses Geschrei die engen Straßen Bagdads.

„Leer die Truhen, fort der Dieb, steinigt ihn, unser Gut, unser Geld dahin!"

Neugierig läuft Said auf die Straße.

„Der Juhul ist fort und all unser Mammon mit ihm! Habt Ihr's gehört, Weib des Harras?"

Said hält sich an der Straßenmauer;

Ihre Person an der Menschheit noch nicht ganz verzweifelt. Deshalb rathe ich Ihnen nochmals dringend: Seien Sie gewissenhaft in Ihren Aussagen gegen den Angeklagten v. Tausch und lassen Sie sich durch Animosität nicht zu falschen Beschuldigungen verleiten. Ich weiß ja nicht, ob die Geschworenen überhaupt irgend welches Gewicht auf Ihre Aussage legen; ich persönlich habe die Hoffnung aber noch nicht verloren, daß aus Ihnen noch wieder ein ordentlicher Mensch wird. Angeklagter v. Lützow: Danke! Ich will noch betonen, daß mein Gesunkensein nicht etwa auf Tausch allein zurückzuführen ist. Es liegt vielleicht im Blut. Ich habe leichtsinnige Streiche verübt, aber noch nie betrogen oder gefälscht, und wenn ich jetzt gegen Tausch, den ich sehr geliebt habe, belastend aussagen muß, so geschieht es in der äußersten Nothwehr. R.-A. Dr. Schwindt: Der Angeklagte hat hier wiederholt Andeutungen gemacht, daß er in hunderten von Fällen zu unehrenhaften Dingen mißbraucht worden sei, und es schien so, als ob er wieder ein Geständniß machen wollte. Wir können nur sagen: Heraus damit! Herr v. Tausch hat keinerlei Angst oder irgend welchen Grund, sich vor den Eröffnungen des Angeklagten v. Lützow zu fürchten! Möge dieser den morgigen Feiertag dazu benutzen, das, was er auf dem Herzen hat, wieder zu Papier zu briugen! — R.-A. Dr. Lubszynski macht darauf aufmerksam, daß v. Lützow auch für den großen Generalstab thätig war, Spione zu bewachen hatte ꝛc. In dieser Beziehung habe er die entehrendsten und unwürdigsten Aufgaben zu erfüllen gehabt, über die er hier nicht sprechen wolle.

Um 5 Uhr vertagt der Vorsitzende die Verhandlung auf Freitag 9 Uhr.

Berlin, 28. Mai.

Infolge einer Selbstbezichtigung Lützow's wird nach dem Verzicht der Vertheidigung Tausch's eine Anzahl von Zeugen entlassen. Der Vertheidiger Holtz stellt fest, daß der Appell des Vorsitzenden an die Presse, nicht voreilige Schlüsse aus den bisherigen Verhandlungen zu ziehen, erfolglos geblieben sei. Der Oberstaatsanwalt vertraut darauf, daß sich die Geschworenen durch keine von außen hereingetragenen Momente beeinflussen lassen würden. Die Vernehmung Tausch's wendet sich alsdann dem Artikel in der „Welt am Montag" über den russischen Kaisertoast zu. v. Tausch behauptet, er habe geglaubt, daß er dem Botschafter Grafen Eulenburg, dem er zu Dank verpflichtet gewesen, einen Dienst leisten würde, wenn er ihm den ersten Artikel übersandte, ohne zu beabsichtigen, auf diese Weise den Frhrn. v. Marschall anzuschwärzen. Im weiteren Verlaufe bestreitet v. Tausch auf das Entschiedenste, dem zweiten Artikel in der „Welt am Montag" nahe zu stehen. Bezüglich des Artikels Levysohns giebt Tausch zu, gesagt zu haben, daß Levysohn das Gespräch mit ihm falsch wiedergegeben habe. Bezüglich des Artikels in der „Köln. Ztg.", betitelt „Flügeladjutantenpolitik", erklärt v. Tausch, Gingold-Stärck habe ihm Herrn v. Huhn als Verfasser bezeichnet. v. Lützow sagt aus, Tausch habe schon im Sommer gesagt, daß Hönig der Verfasser des Artikels sei. Oberstaatsanwalt Drescher betont, die Verantwortung für die Verhaftung Tauschs trage er (Drescher) allein, namentlich habe Staatssekretär von Marschall gar keinen Einfluß darauf ausgeübt.

Die Vernehmung des Angeklagten wird beendet.

Der griechisch-türkische Krieg.

In den Friedensverhandlungen zwischen der hohen Pforte und Griechenland, welches durch die Mächte vertreten wird, ist die Reihe zu antworten wieder bei der Türkei, und wird es daher wohl noch ein Weilchen dauern, bis diese Antwort erfolgt. In der Antwortnote der Mächte vom 25. Mai auf die von der Pforte gemachten Friedensvorschläge sind, wie bereits bekannt, folgende Grundzüge festgelegt worden: Die Pforte soll berechtigt sein, eine zum Schutz gegen räuberische Einfälle und aus strategischen Rücksichten gebotene Grenzberichtigung zu fordern; die Pforte soll ferner berechtigt sein, eine Geldentschädigung zu fordern, die jedoch den thatsächlichen Kriegskosten und Verlusten und den finanziellen Kräften Griechenlands entsprechen muß; schließlich soll, wenn die durch den Kriegszustand nichtig gewordenen Verträge eine Erneuerung erfordern, diese sich nicht auf die Griechenland seiner Zeit durch die Mächte zugewiesenen Vorrechte erstrecken. Was den ersten Punkt betrifft, so werden sich die Mächte in Betreff einer größeren Gebietsabtretung unnachgiebig zeigen, und was den zweiten Punkt anbelangt, so wird, wenn sich die Türkei mit der Geldfrage nicht nachgiebig zeigt, wohl Rußland ein ernstes Wörtchen mit ihr reden. Der dritte Punkt dürfte von verhältnißmäßig untergeordneter Bedeutung sein. Man darf auf die Antwort der Pforte gespannt sein. Aber da die türkische Diplomatie im Zögern und Hinausziehen von Verhandlungen bekanntlich Meister ist, so wird die Antwort wohl noch ein Weilchen auf sich warten lassen. Am zweckmäßigsten erscheint es immer noch, daß die griechischen Finanzen unter europäische Kontrole gestellt werden, damit auch die älteren Gläubiger zu ihrem Rechte kommen. Ob dies ohne Gefahr einer Revolution, welche auch den Sturz der Dynastie nach sich ziehen würde, möglich sein wird, ist eine andere Frage, die ohne Zweifel bei den Erwägungen hierüber schwer ins Gewicht fällt. Inzwischen haben sich die Türken der großen Getreidevorräthe in Volo bemächtigt und die Gesandten der Mächte in Athen ausführliche Noten an den Regierungen gerichtet, in welchen sie die Nothwendigkeit hervorheben, die Friedensverhandlungen zu beschleunigen.

Der Sultan hat an Kaiser Wilhelm II. ein Telegramm gerichtet, worin er diesem für seinen Rath dankt und ihn bittet, darin fortzufahren. Der Sultan hofft auf Grund der Freundschaftsbande, die ihn mit dem Kaiser verbinden, daß dessen Rathschläge der Türkei den Weg zeigen werden, auf dem sie die Anerkennung ihrer Rechte als siegreiche Macht erlangen können.

Paris, 26. Mai. Der „Figaro" meldet aus Petersburg: Die unaufhörlichen thörichten Streiche der griechischen Regierung hätten in den politischen Kreisen Rußlands lebhafte Ungeduld erregt. Namentlich sei die Erklärung des Ministeriums Ralli, daß Griechenland keinerlei Grenzberichtigung und keinerlei Kriegsentschädigung zustimmen werde, geeignet, Griechenland den letzten Rest der Sympathie zu entfremden. Falls Griechenland nicht innerhalb weniger Tage auf vernünftigere Gedanken komme, sei man in Rußland vollständig entschlossen, es seinem Schicksal zu überlassen.

London, 28. Mai. Die „Times" melden aus Konstantinopel, daß die Pforte die Antwort auf die Note der Botschafter gestern ertheilt habe. Die Antwort bespreche die Friedensbedingungen nicht, zeige aber die Bereitwilligkeit, mit den Botschaftern zu verhandeln, sobald die Formalitäten des Waffenstillstandes erfüllt seien, und drückt den Wunsch aus, den Frieden in Pharsala zu unterzeichnen.

Nach einer Meldung der „Morningpost" aus Konstantinopel dauern die Truppentransporte fort. Es wurde Befehl ertheilt zur Entsendung von 30 Bataillonen aus Syrien zum Dienst an der serbischen und bulgarischen Grenze. Sechs Transportschiffe sind mit versiegelten Befehlen abgegangen. — Einer Meldung der „Times" aus Athen vom 27. zufolge hege die griechische Regierung bezüglich der Zahlung der Kriegsentschädigung die Hoffnung, außerhalb Griechenlands auf die Garantie der drei Schutzmächte England, Rußland und Frankreich hin eine Anleihe aufbringen zu können.

Provinzialnachrichten.

Schönsee, 27. Mai. (Verhaftung.) Gestern wurde auf Beschluß der hiesigen Gerichtskommission der Schneidermeister Jakob Bethke verhaftet, weil er verdächtig ist, im Herbste vorigen Jahres mehrere Scheunen angezündet zu haben.

)—(**Culm**, 28. Mai. (Die hiesige Liedertafel) hat beschlossen, ihr Sommerfest am 8. August durch Gesang, Theater und Tanz in der Parowe zu feiern. Eingeladen werden hierzu die Liedertafeln von Graudenz, Thorn, Schwetz und Culm. An dem 25jährigen Stiftungsfest der Culmsee'er Liedertafel wird der Verein in Stärke von etwa 20 Mann sich betheiligen.

Löbau, 27. Mai. (Gutsverkauf.) Herr Gutsbesitzer Döhlert hat sein Gut Kellerode an einen Hannoveraner verkauft.

Königsberg, 26. Mai. (Die hiesige Firma Stantien u. Becker), bekanntlich die Pächterin des Bernsteinregals für unseren Strand, ist, wie die „Hartungsche Zeitung" hört, in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden.

Elbing, 28. Mai. (Se. Majestät der Kaiser) fuhr heute nachmittags $2\frac{3}{4}$ Uhr von Prökelwitz nach Marienburg ab. Der kaiserliche Hofzug, der heute Vormittag auf dem Bahnhofe in Christburg stand, wurde auch mit einer größeren Menge Eis zur Kühlung versehen. In Marienburg, woselbst ein Aufenthalt von 80 Minuten vorgesehen ist, traf der Kaiserzug um 3^{40} Uhr ein. Auf dem Marienburger Bahnhofe erwarteten den Monarchen die Herren Landrathsamtsverwalter Regierungs-Assessor Rothe, Bürgermeister Sandfuchs und der Kommandeur des Landwehrbezirks Marienburg, Major Kraft. Für den Kaiser und sein Gefolge standen Wagen bereit. Die Straßen, die der Kaiser passirte, sind in aller Eile mit Flaggen geschmückt worden. Baurath Steinbrecht erwartete Se. Majestät am Schlosse und übernahm die Führung des Monarchen durch das Schloß. Die Abfahrt des Kaisers von Marienburg erfolgt gegen 5 Uhr nach Danzig, wo die Ankunft des Kaiserzuges abends um 6^{15} Uhr erfolgen soll. Vom Hauptbahnhofe begiebt sich Se. Majestät zu Wagen nach der kaiserlichen Werft zur Besichtigung des unlängst vom Stapel gelaufenen, bezw. getauften Panzerschiffes „Freya". Demnächst erfolgt eine Fahrt zu Schiff nach der unweit gelegenen Schichau-Werft, in der Nähe des Olivaer Thor-Bahnhofes, woselbst ein provisorischer Perron errichtet und von wo aus um 7^{15} Uhr die Weiterfahrt nach Langfuhr zu einem kurzen Besuch des Offizierkorps des 1. Leibhusaren-Regiments erfolgt. Nach einem etwa $2\frac{1}{2}$ stündigen Aufenthalte in Langfuhr wird Se. Majestät dann um 10^{05} abends die Weiter- bezw. Rückreise nach Berlin antreten, wo die Ankunft morgen früh um 6^{35} auf dem Bahnhof Friedrichstraße erfolgen wird.

Fordon, 27. Mai. (Dampferfahrt zur russischen Grenze.) Sonntag den 30. d. Mts. unternimmt eine Vergnügungsgesellschaft eine Dampferfahrt von Fordon nach Thorn und weiter bis an die russische Grenze auf dem Passagierdampfer „Prinz Wilhelm". Während der Fahrt wird die Kapelle des Bromberger Artillerie-Regiments Nr. 17 an Bord des Dampfers konzertiren. Die Abfahrt von Fordon erfolgt um $\frac{1}{2}$7 Uhr morgens vom Ausladeplatz an der Weichselbrücke. Auf der Rückfahrt wird in Thorn ein längerer Aufenthalt genommen. Abfahrt von dort $\frac{1}{2}$7 Uhr abends. Die Fahrkarte für eine Person kostet 1,50 Mk. Familien erhalten eine Preisermäßigung.

(Weitere Provinzialnachr. s. Beilage.)

Lokalnachrichten.

Thorn, 29. Mai 1897.

— (Zur Stadtverordnetenwahl.) Die von dem Stadtverordneten-Vorsteher Herrn Professor Boethke auf gestern Abend nach dem kleinen Artushofsaale einberufene Versammlung der Wähler der dritten Abtheilung hatte keinen stärkeren Besuch als die vorangegangene Wählerversammlung im Schützenhause, denn es fanden sich zu derselben auch nur ca. 40 Personen ein. Herr Professor Boethke eröffnete die Versammlung

---

dann wankt sie schreckensbleich nach Hause und schließt sich ein.

Aber der Weber Harras lächelt. Liebkosend fährt er heimlich mit der arbeitsrauhen Hand über den Nelkenstock. Dem Meister Seiler kann er mit ein paar Zechinen helfen. Wenn der Mond am Himmel steht, wird der Harras seinen Schatz heben.

Sachte geht er bei nachtschlafender Zeit in sein Gärtchen. Er gräbt und gräbt. — Endlich schaut er verständnißlos um sich; hat er denn nur geträumt? Er muß doch hören, was die Said sagt, da ist doch ein böser Zauber im Spiel?

Das Weib des Harras ist seltsam weich und schilt garnicht, und doch hat er die Schelte verdient für seine Heimlichkeit!

Hell und schadenfroh schaut der Mond auf den armen Weber und sein schweigsames Weib. — —

Und wieder kommt Koggia Habbal.

„Hilf mir, Harras! Ich gab Dir von meinem Ueberfluß, nun habe ich selbst nichts; der Juhul hat auch mein Geld gestohlen. Ich bin der Aermsten einer!"

Da schlägt Harras die Hände beschämt vor das Antlitz.

„Nichts habe ich, Koggia Habbal, als dieses Knäuel Garn. Verkaufe es; möge es Dir Segen bringen. Das Geschenk des Armen nutzt mehr als der Ueberfluß des Reichen!"

Koggia Habbal geht mit dem Garn davon; am Ufer des Tigris setzt er sich nieder. In seiner Jugend hat er Netze gemacht, vielleicht geht es noch. Richtig! Vielleicht kommt ein fettes Fischlein geschwommen; der Appetit regt sich in dem verwöhnten Gaumen.

Endlich zappelt ein munteres Thierlein in den Maschen des Netzes. Er schlägt es mit dem Kopf auf einen Uferstein, und als es todt, nimmt er es auseinander.

Schon sind die Sterne am Himmel aufgegangen; aber heller als die flimmernden, leuchtenden Himmelslichter, leuchtet es im Fleisch des kleinen Fischleins. Es blendet und blitzt wie Feuer.

Betroffen schaut der Koggia Habbal auf den Glanz vor ihm; dann kommt ihm ein überraschender, sinnbethörender Gedanke.

Hurtig packt er das Fischlein in seinen Turban und läuft, so schnell ihn seine Beine tragen, zum Juwelier Mehram auf den Bazar.

Er poltert an der verschlossenen Thür.

Verdrießlich blickt das alte, gefurchte Antlitz des Mehram durch eine Spalte.

„Was soll's, Koggia Habbal?"

„Schaut," keuchte der Mann athemlos, „schaut doch!"

Sich bekreuzigend, fährt Mehram zurück.

„Koggia Habbal, vom Glück auserlesener! Schier zu unermeßlich ist der Schatz für meine ärmliche Truhe. Ihr sollt alles haben, was ich besitze! 25 Tausend Zechinen!"

„Sagt 50 Tausend, Mehram. Es giebt noch mehr Gold- und Edelstein-Händler in Bagdad."

Wimmernd krümmt sich der Alte. „Koggia Habbal, Ihr bringt mich um!"

Aber der Mehram muß die 50 Tausend Zechinen zahlen. Hurtig läuft Koggia Habbal zu Harras und seinem Weibe und spricht feierlich:

Du gabst mir das Garn, Freund Harras, damit machte ich ein Netz. Mit dem Netz fing ich den Fisch, der einen Edelstein in seinen Eingeweiden trug, und der Edelstein brachte diese Schätze. — Die Hälfte, Harras, ist Euer; theilt mit mir, denn so will es Allah!"

Da lachten und weinten der Harras und sein Weib Said vor Freuden.

Ja, das war das Glück!

Freiwillig und zufällig war es gekommen; denn Zwang leidet es nicht, und nicht unterfangen darf sich der Sterbliche, voll Eigenmacht hineinzugreifen in sein strahlend Reich.

Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)

Paul Lindau sinkt in seiner litterarischen Produktion immer tiefer. Waren die groben Pikanterien in dem Sensationsstück „Der Andere" noch mit dem wissenschaftlichen Mäntelchen der Autosuggestion infolge von Ueberarbeitung umhängt, so haben wir in dem jetzigen neuen vieraktigen Schauspiel den richtigen dramatisirten Kriminalroman. In dem Stück ist viel vom „Unbegreiflichen" die Rede, und unbegreiflich ist allerdings vieles darin, nicht nur das, was der Verfasser darunter versteht. Der Untersuchungsrichter Gottfried Hallenberg sucht einen Mörder und entdeckt ihn in seinem eigenen Bruder Martin. Der letztere, ein jugendlicher Künstler, verlobt sich mit der Operettensängerin Nelly und bezahlt begreiflicherweise ihre Schulden, wobei sie ihm unbegreiflicherweise den Hauptwechsel verheimlicht. Ein Juwelier hat ihn für einen Smaragdschmuck in Händen, von dem sich Nelly nicht trennen wollte. Ihr früherer Verehrer, der Börsenjobber Templin, erbietet sich, den Schmuck zu erwerben, nur solle sie deswegen mit ihrer Mutter nach Wannsee in seine Villa kommen, wo er, eine Reise nach Paris unterbrechend, sie erwarten werde. Als ob es in Berlin keinen diskreten Ort für die Abwickelung eines so einfachen Geschäfts gebe, als ob nicht ein Brief und Packet dafür ausreichte; außerdem — seit wann „unterbricht" man eine Reise von Berlin nach Paris in Wannsee! Die Marionetten werden nur deswegen so geschoben, damit Martin in der Umgegend des Wannsees während eines Unwetters den Templin erschießen kann. Martin bedient sich nämlich eines zweifelhaften Individuums, um seine Braut überwachen zu lassen. Dieser Mensch telegraphirt den Besuch bei Templin, und im Aufruhr der Elemente geschieht der Mord aus Eifersucht. Der Schmuck wird von jenem bei der Leiche gefunden, gestohlen und versetzt. Der Ermordete wird zunächst nicht vermißt, weil man ihn in Paris glaubt; der Mörder zieht sich durch einen Blitzschlag ein Nervenfieber zu, und als er schließlich wieder Herr seiner Gedanken ist, erfährt er, daß er einen Unschuldigen ermordet hat. Sein Bruder Gottfried, der den „Fall" bearbeitet, legt sein Amt nieder, Martin geht in den freiwilligen Tod und Nelly wahrscheinlich wieder zur Bühne; über ihr Schicksal läßt uns der Verfasser in Unkenntniß. Ein wirklicher Dichter hätte das Erzählte in die Vorgeschichte verlegt und mit der Entdeckung und einer Aussprache der Brüder angefangen, das hätte ein feines psychologisches Problem gegeben, das die mannigfachsten Lösungen zuließ. So aber haben wir eine dramatisirte Lokalnotiz vor uns, die ganz alltäglich verläuft. Das Publikum des Berliner Theaters verhielt sich dieser Geschichte eines Mißverständnisses gegenüber ruhig; wohl ließ man sich von der geschickten Mache der Gerichtsszenen hinreißen, fühlte aber doch, nachdem die Spannung vorbei war, die seelische Leere. Der gleichnamige Roman soll übrigens besser sein. — Das Residenztheater brachte ausnahmsweise einmal einen deutschen Schwank, betitelt „Vaterfreuden", von G. Klitscher und P. Hirschberger, der durchaus nicht schlechter ist als die französischen Stücke, die sonst an dieser Stelle gegeben werden, dabei aber bedeutend anständiger. Der Fabrikant Mielke in Luckenwalde hat eine erwachsene Tochter erster Ehe, die sein Kommis anbetet, eine junge Frau zweiter Ehe und eine natürliche Tochter, welche Direktrice in einem großen Berliner Modewaaren-Geschäft und mit einem angehenden Schauspieler verlobt ist. Das übrige kann man sich darnach leicht konstruiren. Mielke besucht seine Tochter in Berlin und geht abends mit ihr aus. Von dem Schauspieler für einen Nebenbuhler gehalten, kommt es auf der Straße zum Streit, den ein Schutzmann zu schlichten sucht, und Mielke wird wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt zu vier Wochen Gefängniß verurtheilt. Sein Ansehen in der Familie wie bei den Luckenwalder Honoratioren ist dahin, wenn das Abenteuer bekannt wird. Da erklärt sich sein Buchhalter, der mit Mielkes Tochter Erna bereits in geheimem Einverständniß ist, bereit, die Strafe für den Prinzipal abzusitzen, wenn er ihm die Hand Ernas zusagt. Mielke geht darauf ein, und beide fahren nach Berlin. Glücklicherweise befinden wir uns in einem Lustspiel; im Leben dürfte diese arge Gesetzwidrigkeit für beide Theile schlimme Folgen haben. Die Damen werden aber von einem abgewiesenen Verehrer benachrichtigt und reisen den beiden nach. In Berlin trifft die ganze Gesellschaft in dem erwähnten Modebazar zusammen, und Mielkes Geheimniß kommt nach komischen Szenen an den Tag. Der dritte Akt, der die üblichen Aufklärungen bringt, fällt gegen die vorangehenden merklich ab.

—ng.

mit der Bemerkung, er sei auch diesmal wieder dem an ihn herangetretenen Wunsche nach Einberufung einer allgemeinen Wählerversammlung gefolgt. Wenn es sich bei dieser Wahl auch nur um zwei Stadtverordnete handele und ihr daher vielleicht eine geringere Bedeutung beigemessen werde, so empfehle sich eine Vorwahl deshalb doch ebensogut wie sonst. Allerdings sei die Vorwahl für die Wählerschaft nichts mehr als ein Vorschlag. Die Versammlung wählte Herrn Professor Boethke zum Vorsitzenden und die Herren Buchhalter Wendel und Klempnermeister Meinas zu Beisitzern. Bevor zur Aufstellung von Kandidaten übergegangen wurde, nahm Herr Redakteur Wartmann das Wort. Obgleich die heutige Versammlung ja nicht zahlreicher besucht sei, als die allgemeine Wählerversammlung im Schützenhause, so brauche man von einer Aufstellung der Kandidaten wohl nicht abzusehen, da sie Aufklärung darüber geben werde, für welche Personen Meinung unter den Wählern sei. In der Schützenhausversammlung habe man sich mit Rücksicht auf die geringe Vertretung des Handwerkerstandes in der Stadtverordnetenversammlung für die Wahl zweier Handwerker erklärt und er schlage der Versammlung vor, sich in demselben Sinne auszusprechen, dadurch, daß man zwei Handwerker aufstelle. Ferner habe die Schützenhausversammlung sich dafür erklärt, daß man den beiden aufzustellenden Kandidaten ein Programm städtischer Fragen als Richtschnur für ihre Thätigkeit im Stadtverordnetenkollegium gebe. Man sei hierbei von der Erwägung ausgegangen, daß wir vor wichtigen kommunalen Fragen stehen, und daß die Bürgerschaft die Gelegenheit wahrnehmen müsse, einen Einfluß auf dieselben auszuüben, umsomehr, als die Stadtverordneten zum Theil wenig darauf Bedacht nehmen, sich über die Wünsche der Bürger bei einzelnen Fragen zu informiren. Das in der Schützenhausversammlung gebildete Programm vertrete nicht etwa eine besondere Richtung in der Bürgerschaft, sondern vereinige die Wünsche aller Bürgerkreise. Er, Redner, schlage der Versammlung vor, ebenfalls ein solches Programm aufzustellen. Wenn man den neuzuwählenden Stadtverordneten eine Reihe bestimmter städtischer Fragen zur Richtschnur gebe, so sollten sie aber durchaus nicht derart gebunden sein, daß sie nicht Verhältnissen und Umständen Rechnung tragen könnten. Herr Professor Boethke bemerkte, eine solche Aeußerung oder Stellungnahme zu städtischen Fragen sei bisher in den kommunalen Wählerversammlungen nicht üblich gewesen, aber sie brauche nicht als außerhalb der Aufgabe der Versammlung liegend angesehen werden. Nur könne man die Kandidaten selbstverständlich nicht verpflichten; bei vielen Fragen lasse sich ja auch die Gestaltung der Verhältnisse garnicht voraussehen. Die Abstimmung über den Vorschlag des Herrn Wartmann wurde bis nach der Vorwahl zurückgestellt. Auf die Aufforderung, für die Vorwahl Vorschläge zu machen, schlug Herr Kaufmann Dekuszynski die Herren Bäckermeister Roggatz und Rechnungsrath Kolleng, ersteren auf 5, letzteren auf 1 Jahr, vor; von Herrn Wartmann wurden die Herren Klempnermeister Schultz und Schlossermeister Labes und von Herrn Schlossermeister Döhn die Herren Klempnermeister Meinas und Sattlermeister Puppel vorgeschlagen. Außerdem wurde noch der Vorschlag: Bäckermeister Roggatz und Brauereibesitzer Groß gemacht. Auf einen Zuruf, daß man doch nur Herren aus der dritten Wählerabtheilung nehmen wolle, erwiderte Herr Wartmann, die Hauptsache bleibe, tüchtige Männer zu wählen. Den ausgeschiedenen Herrn Kriwes, der einer der hervorragendsten Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung gewesen sei, habe auch die dritte Abtheilung gewählt, obgleich er derselben nicht angehört. Es wurde zur Wahl mittelst Stimmzettel geschritten und erhielten Stimmen: Friseur Arndt und Brauereibesitzer Groß je 1, Klempnermstr. Schultz und Schlossermstr. Labes je 3, Sattlermstr. Puppel 8, Klempnermstr. Meinas 11, Rechnungsrath Kolleng 21 und Bäckermstr. Roggatz 22. Im ganzen wurden 35 Sitmmen abgegeben. Die Mehrheit der Stimmen vereinigten die Herren Bäckermeister Roggatz und Rechnungsrath Kolleng auf sich. Dieses Resultat der Vorwahl entsprach der Zusammensetzung der Versammlung, die in der Mehrzahl aus Kaufleuten bestand, aus deren Mitte die Herren Roggatz und Kolleng vorgeschlagen wurden; die Handwerker waren im Gegensatz zu der Schützenhausversammlung in der Minderheit. Wir möchten annehmen, daß die beiden Vorschläge der Doppel-Handwerkerkandidaten auch in der Schützenhausversammlung gemacht worden wären. Nach der Vorwahl kam der Vorschlag des Herrn Wartmann über die Aufstellung eines Programms städtischer Fragen zur Abstimmung. Die Versammlung sprach sich für denselben aus und stellte folgendes Programm auf: 1. Förderung des Holzhafensprojektes und 2. der Thorn berührenden Kleinbahnprojekte, sowie 3. des Theaterprojekts, 4. Einführung elektrischen Lichtes und Umwandlung der Pferdebahn, 5. Verlegung der Gasanstalt, sofern sich dazu eine Möglichkeit bietet, 6. Bau eines Spritzenhauses, 7. keine weiteren städtischen Schankhäuser, 8. Aufhebung des Ortsstatuts, nach welchem die Gas-Hausanlagen durch die städtische Gasanstalt ausgeführt werden müssen. Die Frage über die Aufhebung des städtischen Ziegeleibetriebes wurde fallen gelassen, nachdem Herr Professor Boethke darauf hingewiesen, daß diese Sache von den städtischen Körperschaften bereits beschlossen sei. Auf den Vorschlag des Herrn Schlossermeister Döhn wurde die Frage wegen des Baues eines Spritzenhauses aufgenommen; Herr Döhn bemerkte, daß die Schläuche der Feuerwehr, für die kein geeigneter Aufbewahrungsort da sei, in Schmutz und Staub verderben. Ueber die Frage der Verlegung der Gasanstalt und der Aufhebung des vorgenannten Ortsstatuts entwickelte sich eine Debatte, in welcher namentlich Herr Kaufmann Wegner noch für diese Forderung eintrat. Es sei ein unerträglicher Zustand, die Gasanstalt in der Innenstadt zu belassen; der Stadttheil dort sei ein Rauchviertel, man möge ihn nur 'mal mit der Wilhelmsstadt vergleichen. Herr Bautechniker Ackermann meint, bei den Verbesserungen, die jetzt die Einrichtungen der Gasanstalt erfahren, werde die Sache nicht mehr so schlimm sein. Herr Professor Boethke bemerkte, die Verlegung würde eine Million kosten, das sei recht zu bedenken. Herr Wartmann erwiderte, man könne ja schon bei der jetzigen Vergrößerung den Anfang mit der Verlegung machen. Schließlich wurde der Zusatz zu der Frage beschlossen: „soweit sich dazu eine Möglichkeit bietet". In einem Schlußwort sprach Herr Professor Boethke den Wunsch aus, daß der Stadt Thorn immer Stadtverordnete und Magistratsmitglieder beschieden seien, welche ihr Amt so wahrnehmen, daß es der Stadt zum Segen reiche. Auch für diejenigen Bürger von Bildung und Intelligenz, welche bei der beschränkten Anzahl von Stadtverordneten nicht in die Stadtverordnetenversammlung gewählt werden könnten, aber Lust und Liebe zur Mitarbeit an der Weiterentwickelung der Stadt hätten, würde sich vielleicht noch ein Vereinigungspunkt finden lassen. Redner schloß mit einem Hoch auf die Stadt Thorn, in welches die Versammlung freudig einstimmte.

Die beiden Stadtverordneten-Ersatzwahlen sind nun am nächsten Montag vorzunehmen. Wir überlassen es den Wählern unter unseren Lesern, für welche der in Vorschlag gebrachten Kandidaten sie sich entscheiden wollen. Vor allem möchten wir den Wählern der dritten Abtheilung die Ausübung ihres Wahlrechts ans Herz legen. Wenn wir gesunden Fortschritt in unserer Kommune haben wollen, müssen in die Stadtverordnetenversammlung die richtigen Männer gewählt werden. Wie oft kann man über diese und jene Dinge bei uns klagen hören. Nun, eine Besserung ist nur zu erwarten, wenn die Bürgerschaft tüchtige Vertreter im Rathhause hat. Darum am Montag zur Wahl! Die Handwerker können diesmal eine Probe des Bewußtseins ihrer Interessengemeinschaft und ihrer Einigkeit geben. Wenn sie einig und auf dem Posten sind, ist die Wahl ihrer Kandidaten sicher, denn an Unterstützung fehlt es ihnen auch bei den Wählern nicht, die den anderen Berufsständen angehören.

— (Der städtische Haushaltsplan) für 1897/98 ist nunmehr von dem Herrn Minister genehmigt und werden die Steuerzettel schon in den nächsten Tagen den Steuerzahlern zugehen. Zur Erhebung gelangen die vorjährigen Sätze.

— (Die Mädchen-Bürgerschule) unternahm heute ihren diesjährigen Sommerausflug und zwar wieder mit einem Sonderzuge, nach Ottlotschin. Viele Eltern und Angehörige der Kinder gaben den Kleinen das Geleit, die im festlichen Zuge unter Vorantritt einiger Musikanten vom Schulhause nach dem Kleinen Bahnhof marschirten. Das Wetter wird den Ausflüglern hoffentlich günstig bleiben.

— (Turnverein Mocker.) Das Turnen der Jugendabtheilung findet von jetzt ab jeden Montag und Donnerstag von 7½ Uhr abends im „Wiener Café" statt. Der monatliche Beitrag beträgt 20 Pfg. Es wird hiermit die Bitte an die Eltern und Lehrherren gerichtet, den jungen Leuten den Besuch der Turnstunde zu erlauben. Anmeldungen auf dem Turnplatz oder bei dem Leiter der Jugend-Abtheilung, Herrn Konditor Bartz (Concordia).

— (Am morgigen Sonntage) finden Konzerte statt im Ziegeleipark nachmittags vom Trompeterkorps des Ulanen-Regiments v. Schmidt und im Schützenhaus-Garten abends von der Kapelle des Infanterie-Regiments von Borcke Nr. 21. Der Dampfer „Emma" unternimmt nachmittags 2½ Uhr eine Vergnügungsfahrt nach Schillno.

— (Monstre-Konzert.) Zum Besten des Garnison-Unterstützungsfonds wird am nächsten Mittwoch im Ziegeleipark ein Monstrekonzert von den sämmtlichen Musikkorps der Garnison in Stärke von 220 Mann stattfinden.

— (Der Zirkus Blumenfeld) giebt heute Abend seine Eröffnungs-Vorstellung. Wir können unserem Publikum den Besuch als sehr lohnend angelegentlichst empfehlen.

— (Die Lappländer-Karawane) im Schützenhausgarten bleibt nur noch bis morgen, Sonntag.

— (Scheugewordene Pferde) durchrasten heute Vormittag gegen 11 Uhr mit einem Wagen führerlos die Breitenstraße, Elisabethstraße und den Neustädtischen Markt, bis sie durch einen Artilleristen in der Katharinenstraße aufgegriffen wurden. Einen Mann, der sich ihnen vorher entgegenwarf, schleuderten die rasenden Thiere zur Seite. Dem Vernehmen nach ist das Fuhrwerk aus Schloß Birglau.

— (Neuer Dampfer.) Gestern traf hier der auf der Baustelle in Königsberg neuerbaute russische Dampfer „Wierny" ein; derselbe setzte seine Reise nach seinem Bestimmungsort Kiew fort.

— (Polizeibericht.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 4 Personen genommen.

— (Gefunden) ein Karton mit drei Hälschen nebst Kragen im Postgebäude. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand betrug heute Mittag 2,28 Mtr. über Null. Windrichtung N.-W. Angekommen sind die Schiffer: Nowakowski, ein Kahn 2500 und H. Schulz I 2500 Ctr. Weizen, beide von Wloclawek nach Danzig; Kuley 2350, Georgens 1530, Rydel 1900 und Meier 1900 Ctr. Kleie, Ulawski, Dampfer „Robert" leer, mit einer Gabarre mit Kuhhaaren im Schlepptau, sämmtlich von Warschau nach Thorn; Kabel, russischer Dampfer „Triton" leer, nach Gabarren mit Kalk von Leonow nach Thorn. Abgefahren: Bahnemann, ein Kahn 27 000 Stück Ziegel von Thorn nach Danzig; Friedrich, Dampfer „Anna" 700 Ctr. Stückgut von Thorn nach Wloclawek.

Aus Warschau wird telegraphisch gemeldet: Wasserstand hier heute 2,08 Mtr. (gegen 1,95 Mtr. gestern).

Podgorz, 28. Mai. (Vom Schießplatz.) Auch das 15. Fuß-Artillerie-Regiment hat nun seine diesjährige Schießübung beendet. Das 2. Batl. des genannten Regiments, das in Graudenz garnisonirt, marschirt morgen früh in seine Garnison, Die Kapelle begleitet das Bataillon bis Culmsee. — Am 2. Juni rücken die Regimenter 1 (aus Königsberg) und 11 (aus Thorn) im Lager ein, um vom 4. bis 30. Juni Schießübungen abzuhalten.

(Weitere Lokalnachr. s. Beilage).

Neueste Nachrichten.

Danzig, 28. Mai. Der Kaiser traf bald nach sechs Uhr auf dem hiesigen Hauptbahnhofe ein, von der überaus zahlreich versammelten Menschenmenge lebhaft begrüßt. Der Kaiser begab sich alsbald zur Besichtigung nach der kaiserlichen und von dort nach der Schichau'schen Werft und fuhr sodann in offener Hofequipage nach dem Strießer Feld, wo das 1. Leib-Husaren-Regiment Aufstellung genommen hatte. Später speiste der Monarch im Offizierkasino des Husaren-Regiments und trat um 10 Uhr seine Rückreise nach Berlin an. — Beim Festmahle antwortete der Kaiser auf den Toast des Regimentskommandeurs Oberst Mackensen, welcher dem Kaiser für sein Erscheinen dankte und auf ihn ein dreimaliges Hurrah ausbrachte, wie folgt: Ich bin stets ein besonderer Freund dieses schönen Regiments gewesen, dessen Geschichte auch ganz besondere Thaten hervorragender Tüchtigkeit und Tapferkeit zu verzeichnen hat, auch unter dem großen Kaiser und König, dessen 100. Geburtstag wir am 22. März gefeiert haben und dessen Bild in erbeutetem Erz einem jedem Soldaten auf der Brust blinkt. Daß Mein hochseliger Herr Großvater diesem Regiment stets eine besondere Zuneigung entgegengebracht hat, dessen bin Ich selbst oft Zeuge gewesen. Die Zeit unserer Vorväter hat stählerne Männer erzeugt; wir brauchen in unserer jetzigen Zeit auch solche Männer. In dem Gefühl, daß diese Gesinnung Ihr ganzes Handeln und Wissen in den Dienst des Vaterlandes stellt, bei diesem Regiment und in der ganzen Armee lebt, — ein Gefühl, welches der große Kaiser Wilhelm I. in die drei Worte zusammenfaßte: „Tapferkeit, Ehrgefühl, Gehorsam", trinke Ich auf das Wohl Meines Leibhusarenregiments. Es lebe hoch! hoch! hoch!

Berlin, 29. Mai. Dem „Lok.-Anz." zufolge kenterte gestern ein Segelboot auf dem Rummelsburger See. Von den 5 Insassen ist einer, der Töpfergeselle Fritz Ruethnick, ertrunken. Die Leiche ist noch nicht gefunden worden. — Aus Hamburg, 28. Mai, wird berichtet: Der Bugsirdamgfer „Blücher", der mit einer Gesellschaft von Damen und Herren gestern der „Auguste Viktoria" allzudicht folgte, erhielt einen Schraubenschlag, wurde schwer leck und sank bei Neumühlen. Die Panik war furchtbar; die Passagiere des Dampfers wurden durch zahlreiche Strandboote gerettet. — Wie dem „Berl. Tagebl." aus Zittau depeschirt wird, zertrümmerte ein Blitzschlag die Fabrikesse der Eisengießerei von Gruschwitz in Olbersdorf. Die Steinmassen erschlugen 2 Arbeiter.

Lehrte, 28. Mai. Auf dem hiesigen Bahnhofe sind 30 Güterwagen verbrannt. Die Entstehung des Feuers ist noch nicht aufgeklärt. Der Schaden beträgt eine Viertelmillion Mark.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	29. Mai	28. Mai
Tendenz d. Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	216—80	217—
Warschau 8 Tage	216—30	—
Oesterreichische Banknoten	170—55	170—65
Preußische Konsols 3 %	98—50	98—40
Preußische Konsols 3½ %	104—20	104—10
Preußische Konsols 4 %	104—	104—
Deutsche Reichsanleihe 3%	97—90	98—
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	104—20	104—
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	94—	94—
Westpr. Pfandbr. 3½ % " "	100—20	100—10
Posener Pfandbriefe 3½ %	100—40	100—40
" " 4 %	102—20	101—90
Polnische Pfandbriefe 4½ %	67—50	—
Türk. 1 % Anleihe C	21 90	22—15
Italienische Rente 4 %	93—10	93—20
Rumän. Rente v. 1894 4 %	89—	89—
Diskon. Kommandit-Antheile	202—90	203—
Harpener Bergw.-Aktien	184—	184—
Thorner Stadtanleihe 3½ %	101—	101—
Weizen gelber: Mai	161—50	161—75
Juli	160—50	161—
September	154—	154—50
Loko in Newyork Mai	78 c	79½
Roggen: Mai	116—	116—50
Juli	116—25	116—75
September	117—50	118—
Hafer: Mai	128—50	129—
Rüböl: Mai	54—60	54—60
Spiritus:		
50er loko	60—50	—
70er loko	40—70	40—60
70er Mai	44—90	44—70
70er September	45—	44—50

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3½ resp. 4 pCt.

Königsberg, 28. Mai. (Spiritusbericht.) Pro 10 000 Liter pCt. Zufuhr 10 000 Liter, gekündigt 10 000, ruhig. Loko loko nicht kontingentirt 40,60 Mk. Br., 40,30 Mk. Gd., —,— Mk. bez., Mai nicht kontingentirt 40,60 Mk. Br., 40,20 Mk. Gd., —,— Mk. bez.

Holzeingang auf der Weichsel bei Schillno am 28. Mai.

Eingegangen für Strisowa durch Sachsenhaus zwei Traften, 90 Tannen-Balken, 485 Tannen-Mauerlatten, 713 Eichen-Plançons, 789 Eichen-Rundschwellen; für Solinitzki durch Nehajski zwei Traften, 18 Kiefern-Balken, 75 Rund-Eschen, 636 Rund-Tannen; für C. Müller durch S. Reich drei Traften, 1695 Rund-Kiefern, 312 Erlen; für C. Müller durch Goldglar 6 Traften, 3199 Rund-Kiefern; für J. Ingber u. Knopf durch A. Konick 2 Traften, 764 Rund-Kiefern, 553 Rund-Tannen.

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes für die Monate April, Mai, Juni d. Js. wird

in der Höheren- und Bürger-Mädchenschule
am Dienstag den 2. Juni
von morgens 8½ Uhr ab,
in der Knaben-Mittelschule
am Mittwoch den 3. Juni cr.
von morgens 8½ Uhr ab
erfolgen.

Die Erhebung des Schulgeldes soll der Regel nach in der Schule erfolgen. Es wird jedoch ausnahmsweise das Schulgeld noch am **Donnerstag den 4. Juni d. Js.** mittags zwischen 12 und 1 Uhr in der Kämmereikasse entgegengenommen werden. Die bei der Erhebung im Rückstande verbliebenen Schulgelder werden exekutivisch beigetrieben werden.

Thorn den 29. Mai 1897.

Der Magistrat.

Am Donnerstag, 3. Juni d. Js.,
nachmittags 3 Uhr
soll das frühere **Hinkler**'sche Gehöft in Stewken öffentlich, meistbietend an Ort und Stelle auf den Abbruch verkauft werden.

Garnison-Verwaltung Thorn.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Von beachtenswerther Seite ist darauf hingewiesen worden, daß die auf den Straßen 2c. feilgehaltenen Mineralwässer, wie Selterser, Sodawasser u. a. m., an die Abnehmer stets eiskalt verabfolgt werden und daß der Genuß so kalten Wassers auch in normalen Zeiten leicht ernste Verdauungsstörungen von längerer Dauer nach sich zieht.

Die Verkäufer von Mineralwasser im Ausschank werden hierdurch angewiesen, das Getränk nur in einem der Trinkwassertemperatur entsprechenden Wärmegrade von etwa 10° Celsius abzugeben.

Das Publikum wird daher vor dem Genuß eiskalter Getränke überhaupt, insbesondere aber der Mineralwässer gewarnt.

Thorn den 18. Mai 1897.

Die Polizeiverwaltung.

Eine reinliche
Aufwärterin gesucht.
Meldungen von 10—12 Uhr Vorm.
Brückenstraße 40, I.

Versetzungshalber zum **1. Juli** in dem Hause Thalstraße 25 Parterre-Wohnung zu vermiethen, bestehend aus 3 Zimmern, 1 Badestube, Küche, kleinem Garten und Zubehör.

Seitens des Vorstandes der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt der Provinz Westpreußen ist an Stelle des Dachdeckermeisters **Hoehle** der Kaufmann **Otto Gehrke** von hier, Culmerstraße Nr. 28, zum Vertrauensmann aus dem Kreise der Arbeitgeber für den 4. Vertrauensmannsbezirk auf die Zeit bis zum 1. Juli 1900 bestellt worden.

Thorn den 24. Mai 1897.

Der Magistrat,
Abtheilung für Invaliditäts- und Altersversicherung.



Jeden Sonntag:
Extrazug nach Ottlotschin.
Abfahrt Thorn Stadt 2 Uhr 55 Min.
Abfahrt von Ottlotschin 8 Uhr 30 Min.
R. de Comin.

Dampfer „Emma"
macht **Sonntag den 30. d. M.** eine **Vergnügungsfahrt** nach **Schillno.**
Hin- und Rückfahrt pro Person 50 Pf.
Abfahrt 2½ Uhr.

Versetzungshalber **zwei Mittel-Wohnungen,** 2. und 3. Etage, v. sofort oder 1. Oktober zu verm. bei **Rausch,** Gerechtestraßen-Ecke.

Restaurant „Reichskrone"
Katharinenstraße 7.
Heute, Sonntag, den 30. d. M., abends:
Frei-Concert.
Empfehle meine **vorzügliche Maibowle,** sowie hiesige und fremde Biere billigst.

Jeden Sonntag: Kaffeekuchen,
Theegebäck und Dessert.
H. Bach, Konditor,
Mocker, „Concordia".

Neu! Neu!
Champagner-Bier,
Lagerbiere
in Gebinden und Flaschen, sowie
Selters und Limonaden
empfiehlt in feinster und billigster Qualität die
Brauerei u. Mineralwasserfabrik
von
F. Kujas,
Mocker bei Thorn,
Kirchstraße Nr. 3.

Ziegelei-Park.

Sonntag den 30. d. Mts.
nachmittags präz. 4 Uhr:
Großes
Extra-Concert
vom Trompeterkorps
des Ulanen-Regiments **von Schmidt**
Eintrittsgeld 25 Pfg.
Windolf, Stabstrompeter.

Schützenhausgarten.

Sonntag den 30. Mai cr.:
Großes
Militär-Concert
von der Kapelle
des Infanterie-Regiments von Borcke (4. Pomm.) Nr. 21, unter Leitung ihres Stabshoboisten Herrn **Wilke.**
Anfang 8 Uhr. Eintritt 30 Pf.
Vorzügliches Programm.

ALL HEIL 1889 Radfahrer-Verein „Vorwärts" Thorn

Sonntag, 30. cr.:
Vereins-Ausfahrt.
Abfahrt 2½ Uhr nachmittags vom
Schützenhaus.
Der 1. Fahrwart.

Volks-Garten.

Sonntag, von nachm. 4½ Uhr ab:
Großes Garten-
Frei-Concert,
ausgeführt
von der Kapelle des Pomm. Pionier-Bataillons Nr. 2.
Paul Schulz.

Gasthaus zu Rudak.
Heute, Sonntag:
Tanzkränzchen.
Vorzügliche Kegelbahn.
Es ladet freundlichst ein
Tews.

Die noch ausstehenden

Forderungen

übergebe ich am **2. Juni cr.** meinem Rechtsanwalte zur Einziehung, falls solche bis dahin an mich nicht bezahlt sind.

Emil Hass, Bäckermeister,
Inowrazlaw.

Habe meine Praxis wieder in vollem Umfange übernommen.
Sprechstunden 9—12 Vorm.
3—5 Nachm.

Zahnarzt von Janowski,
Altstädt. Markt 15.

Das Königl. Proviantamt in Thorn kauft

Roggenstroh.

Ein Buffet f. Restaurant od. Putzgeschäft, **1 Dreirad, 1 Gartenbank, 1 Kleiderständer u. a. m.** z verk. Wo, sagt d. Exped. d. Ztg.

Ein möbl. Zim. z. verm. **Thurmstr.** 8pt.

Lampions
Dutzend von 50 Pfg. an.

Luftballons
von 50 Pfennig an.

Justus Wallis,
Papiergeschäft.

6000 Mk. à 5% zur **absolut sicheren** Stelle eines ländl. Grundstücks gesucht. Off. u. **I. 100** i. d. E. d. Z. e.

Eine Restauration
oder **Gastwirthschaft**
zu **pachten** gesucht. Offerten unter **R. H. H.** i. d. Exp. d. Ztg. erb.

Bekanntmachung!

Harzer Sauerbrunnen-Juliushall

kommt unter Aufsicht der Brunnen-Verwaltung
ohne irgend welchen
Zusatz von Chemikalien oder Salzen,
nur wie das Wasser den städtischen Quellen entspringt, mit Kohlensäure gesättigt zur Füllung.

Brunnen-Administration
der städtischen Quellen des Bades Harzburg.
Alleinige Niederlage für Thorn und Umgegend:
Plötz & Meyer, Thorn.

Stotterer, Stammler, Lispler finden in der **ältesten, staatlich** durch **Se. Maj. Kaiser Wilhelm I.** ausgezeichneten Sprachheilanstalt Deutschlands, der **C. Denhardt**'schen Anstalt **Dresden-Loschwitz,** dauernde Heilung. Herrliche Lage am Eingang der Sächsischen Schweiz. (Zweiganstalt: Burgsteinfurt, Westf.) Erfolge durch königl. Behörden, ärztliche Autoritäten zc. anerkannt. Honorar nach Heilung. Prospekte gratis.

Fortzugshalber ist eine freundl. **Wohnung,** 2 Zim. u. Zub. vom 1. Oktbr. z. verm. **Gerstenstr.** 8, II.

Ein guter Lawn-Tennis-Platz ist noch für einige Tage zu vergeben im **Elysium.**

Grossartige neue Piècen.

Grosser CIRCUS E. Blumenfeld Ww.

THORN.

Heute, Sonnabend:

Erste große Haupt- und Gala-Vorstellung.

Sonntag den 30. Mai, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr:

Doppel-Parforce-Vorstellungen.

Montag, Nachmittag 4 Uhr:
Grosse Extra-Schüler-Vorstellung zu halben Preisen.
Abends 8 Uhr:
Unwiderruflich große Schluß-Vorstellung.

Gestützt auf unser altes Renommé hoffen wir, wieder einem recht regen Besuch entgegensehen zu dürfen, umsomehr, da nur diese wenigen Vorstellungen sttatfinden und unser Circus in den letzten Jahren zu solch kolossaler Höhe gelangt ist.

Hochachtend
Gebr. Blumenfeld,
Circus E. Blumenfeld Ww.

Alfred Abraham, Breitestraße 31.

Bekannt billigste, streng feste Preise.

Reichsortirtes Lager in sämmtlichen Sommerartikeln, als:

Damen-Handschuhe in Zwirn, Leinen und Seide von 15 Pf. an.
Herren-Handschuhe mit Agraffe von 35 Pf. an.
Kinder-Handschuhe Paar 10, 15, 20, 25 Pf.
Damen-Strümpfe in echt schwarz und lederfarbig von 25 Pf. an.
Kinder-Strümpfe Paar 9, 15, 20 Pf. bis zu den besten.
Herren-Socken in allen Arten, Paar von 6 Pf. an.
Kragen und Manschetten in vorzüglichen Qualitäten.
Cravatten enorme Auswahl, sehr billig.
Sonnenschirme, aparte Dessins, unerreicht an Preiswürdigkeit.

Täglicher Eingang von Neuheiten in **konfektionirten Weisswaaren:**

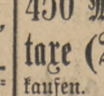
Damen-Schleifen u. Damen-Kragen, Rüschen, Westen, Jabots, Kolliers, Fichus.

Sämmtliche Zuthaten zur Schneiderei:
Nähutensilien, Besätze, Boleros, Spitzen, seidene Bänder,
in den neuesten Farben **ganz besonders billig.**

S. Streich,
gerichtl. vereideter Dollmetscher und Translateur der russischen Sprache, Rechtskonsulent und Volksanwalt wohnt
Thorn, Bäckerstrasse Nr. 26,
Ecke Marienstrasse.



Mein neuerbautes **Hausgrundstück mit Gartenland** in Stewken, nahe beim Thorner Hauptbahnhof gelegen, bin ich willens zu verkaufen.
R. Heuer, Rudak.



Schönes Privathaus hier, nur 4 Wohn. und Stadtgeld (10 000 Mark à 4 %), **Miethsüberschuß über 450 Mark, billig, für Feuertaxe (26 800 Mark),** zu verkaufen. Anzahlung 6000 Mk. **Nur ernstl.** Käufern näheres durch
C. Pietrykowski, Neust. Markt 14, I.

Ein gut möbl. Zim. f. 18 Mk. sof. z. v. Gerstenstr. 6, zu erfr. Hof 1 Tr.

Cigarren

in jeder Preislage,
tadellos in Brand und Güte,
empfiehlt die
Cigarren-, Cigaretten- u. Tabakfabrik
von
Gust. Ad. Schleh,
Breitestrasse 21.





Kleines Gartengrundstück,
4 größere, 3 kleinere Stuben, nebst Stallung, Eiskeller, Brunnen auf dem Hofe,
Feuertaxe 5700 Mark,
Bismarckstraße 21,
den Erben des verstorbenen Magistratsboten **Louis Becker** gehörig, ist für den billigen Preis von **4500 Mark, bei 12—1500 Mark Anzahlung,** erbtheilungshalber zu verkaufen. Restkaufgeld kann stehen bleiben. Das Grundstück ist für kl. Gärtnerei oder Fuhrhalterei ganz besonders geeignet. — Besichtigung jederzeit. Näheres durch den Vormund
Lithograph **Otto Feyerabend,** Thorn, Breitestraße 18.

Ein gewandter
Bauschreiber
sucht **Nebenbeschäftigung** in schriftlichen Bauarbeiten. Gefl. Offerten unter **A. W. 100** in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

---

2 Lehrlinge
können sofort eintreten in
W. Schröder's Konditorei, Culmsee.

Ein Kellnerlehrling,
Sohn anständiger Eltern, zum sofortigen Antritt gesucht. Adr. niederzulegen in der Expedition d. Zeitung.

Ein Lehrling
kann sofort eintreten bei
A. Kamulla, Bäckermeister.

Ein Lehrling
kann sofort eintreten
Hermann Rapp, Fleischermeister, Schuhmacherstraße 17.

Lehrlinge stellt ein
W. Steinbrecher, Malermstr., Tuchmacherstraße 1.

Einen nüchternen, starken
Arbeitsmann
sucht sofort **Amand Müller.**

Ein Laufbursche
erhält Stellung zum 1. Juni bei
Gust. Ad. Schleh, Breitestr. 21.

Einen Lehrling
nimmt an **R. Borkowski,** Drechslermeister.

Schlosserlehrlinge
können von sofort eintreten bei
Rob. Majewski, Schlossermstr., Fischerstraße 49.

Ein tüchtiger, unverheiratheter
Kutscher
kann sofort eintreten.
C. B. Dietrich & Sohn.

Schülerinnen,
welche die feine Damenschneiderei, sowie das Zeichnen und Zuschneiden gründlich erlernen wollen, können sich melden Culmerstraße 11, 2. Etage.
J. Łyskowska,
Zeichenlehrerin und Modistin.

---

1 anständ., alleinstehende Dame
findet Wohnung und Beköstigung
Bäckerstr. 3, 1 Tr. rechts.
Ebendaselbst sucht ein gebildeter, verheiratheter Herr eine **Stellung im Komtoir** oder als Aufseher per sofort.

Junge Mädchen,
welche das Wäschenähen erlernen wollen, können sich melden.
L. Kirstein, Bäckerstraße 37.

Kellnerlehrlinge, Hausdiener, Kutscher, perfekte Köchinnen, Kochmamsells, Hotelwirthinnen, Stubenmädchen wie sämmtliches Dienstpersonal erhält von sofort wie später Stellung bei hohem Gehalt.
Erstes Hauptvermittelungs-Bureau in **Thorn,** Heiligegeiststr. 5, I.

Täglicher Kalender.

1897.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Mai . .	30	31	—	—	—	—	—
Juni . .	—	—	1	2	3	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	—	—	—
Juli . .	—	—	—	—	1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
August.	1	2	3	4	5	6	7

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Hierzu 2 Beilagen u. illustrirtes Unterhaltungsblatt.

1. Beilage zu Nr. 124 der „Thorner Presse".

Sonntag den 30. Mai 1897.

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

19. Sitzung am 27. Mai. 11 Uhr.

Das Herrenhaus führte heute die Etatsberathung zu Ende.

Bei dem Etat der Justizverwaltung bemängelt Oberbürgermeister Struckmann die Höhe der Gerichts- und Notariatsgebühren für Akte der freiwilligen Gerichtsbarkeit. Justizminister Schönstedt vertheidigt demgegenüber die neuen Gebührenordnungen und erklärt, daß Erhebungen darüber angestellt würden, ob in der That die neuen Gesetze Grund zu Klagen gäben. Im nächsten Jahre werde er voraussichtlich in der Lage sein, zahlenmäßiges Material vorzulegen.

Bei dem Kultusetat wendet sich Frhr. von Stumm-Halberg gegen die Ausführungen des Kultusministers im Abgeordnetenhause über die Kathedersozialisten. Diese hätten sich allmählich aus Sozialpolitikern zu demagogischen Sozialisten entwickelt, die den Klassenkampf proklamirten und eine Hetze gegen Kapital und Besitz betrieben. Der Minister habe sich auf den Fürsten Bismarck berufen, dieser habe ihn aber autorisirt, zu erklären, daß niemand so scharf die Kathedersozialisten verurtheile, wie er, der Fürst Bismarck. Der Minister habe ferner gesagt, er sei bestrebt, bei Besetzung der Professuren Parität walten zu lassen. In letzter Zeit seien aber die Kathedersozialisten unter den Professoren der Nationalökonomie sehr begünstigt worden. Redner kritisirt dann die sozialpolitische Thätigkeit der Professoren Schmoller und Wagner und fordert eine Verschärfung der Disziplinarvorschriften gegenüber Professoren und Privatdozenten. Auch Delbrück, der zum Nachfolger Treitschkes ernannt sei, sei Anhänger der Nationalsozialen, die sich nur durch ein fadenscheiniges nationales Mäntelchen von den Sozialdemokraten unterschieden. Kultusminister Bosse erwidert, der Kathedersozialismus sei eine wissenschaftliche Schule, von der die praktische Thätigkeit der Gelehrten zu trennen sei. Der Vorwurf, die Kathedersozialisten hetzten zum Klassenkampf, sei nicht gerechtfertigt; die Professoren Schmoller und Wagner hätten stets ihren Gegensatz zur Sozialdemokratie betont und seien zweifellos Gelehrte von streng monarchischer und nationaler Gesinnung. Die Rede Professor Wagners in Bochum habe nichts enthalten, was Anlaß zur Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegeben hätte. Was Professor Delbrück anlange, so liege in seinem Einrücken in die Stelle Treitschkes keine Beförderung und kein politischer Akt; Delbrück sei ein Gelehrter von anerkanntem Ruf, und da er seit Jahren ordentlicher Honorarprofessor gewesen sei, so sei er in die erste offene etatsmäßige Stelle berufen worden. Altpreußische Tradition sei es, daß der wissenschaftlichen Forschung und Lehre thunlichste Freiheit gewährt werden müsse; Ideen ließen sich nicht mit Kanonen todtschießen. Oberbürgermeister Westerburg dankt dem Minister für seine Ausführungen und erklärt seine Zustimmung dazu. Prof. Dernburg weist darauf hin, daß auf den preußischen Universitäten im Gegensatz zum Auslande, wo der Radikalismus herrsche, ein patriotischer Geist webe, so daß man die sozialdemokratischen Tendenzen da nicht zu fürchten habe. Man möge aber bei Besetzung der Lehrstühle mit national-sozialen Professoren die Fakultäten hören. Bezüglich der Vorbildung der Juristen wünscht er ein Festhalten an der historischen Grundbildung und bemängelt dann die Aufhebung der Kollegiengelder. Geheimer Oberregierungsrath Althoff erwidert, der historischen Grundlage der Rechtswissenschaft sei auch in der neuen Prüfungsordnung Rechnung getragen, und die Neuregelung der Professorengehälter bedeute in mehrfacher Hinsicht einen großen Fortschritt. Professor Dove stimmt dem bei. Frhr. v. Manteuffel schließt sich den Ausführungen des Frhrn. v. Stumm an und weist darauf hin, daß die Freiheit der Wissenschaft noch nicht die Freiheit der Lehre in sich schließe. Dem tritt Oberbürgermeister Becker entgegen, indem er weiter darlegt, das einzige, wogegen man sich zu wenden habe, sei das Auftreten der Universitätslehrer in Volksversammlungen. Fürst Radziwill berührt die Auflösungen von Versammlungen, in denen die polnische Sprache angewendet worden sei, und führt aus, es scheine aus dem Ressort des Ministers des Innern und des Kultusministers ein konzentrischer Angriff auf die polnische Volkssprache gemacht zu werden. Man möge die Konsequenzen aus den kürzlichen Erklärungen des Ministerpräsidenten Fürsten Hohenlohe ziehen. Kultusminister Bosse erwidert, daß ihm von solchem Angriff nichts bekannt sei. Er habe vor fünf Jahren polnische Lesestunden eingeführt, im übrigen müsse die Schule deutsch bleiben, und die Kinder müßten lernen, die deutsche Sprache zu beherrschen. Oberbürgermeister Struckmann spricht den Wunsch aus, daß die Polen auch auf die deutsche Nationalität Rücksicht nehmen möchten.

Bei dem Kapitel Elementarunterrichtswesen erwidert der Minister auf eine dahingehende Anfrage des Herrn v. Wiedebach, daß zur Ausgleichung etwaiger Härten bei den Beiträgen zu den Pensionskassen ein kleiner Betrag bereitgestellt sei, um ausgleichend zu wirken. Auf eine Anregung des Oberbürgermeisters Bender in Betreff des Religionsunterrichts der Dissidentenkinder erwidert er, daß sich die Unterrichtsverwaltung in dieser Frage in konstanter Uebereinstimmung mit den Entscheidungen des Kammergerichts befinde. Einige auf Erhöhung des Gehalts der Geistlichen gerichtete Petitionen werden der Staatsregierung als Material überwiesen.

Der gesammte Etat wird darauf genehmigt.

Nächste Sitzung Sonnabend 12 Uhr: Interpellation des Grafen v. Kleist-Schmenzin, betr. Mängel bei der Einkommensteuerveranlagung; kleine Vorlagen; Petitionen.

Abgeordnetenhaus.

93. Sitzung am 28. Mai 1897. 11 Uhr.

In dritter Lesung werden zunächst der Nachtragsetat, betr. Bahnhofsbauten, sowie die Vorlage, betr. Erwerb der Aachen-Mastrichter Eisenbahn, angenommen.

Es folgt die zweite Lesung der Vereinsgesetznovelle; die Kommission hat Artikel 1 und 3, sowie die entsprechenden Strafbestimmungen im Artikel 5 gestrichen und ebenso im Artikel 2 die Bestimmung bestätigt, daß wegen Anwesenheit Minderjähriger eine Versammlung aufgelöst werden kann.

Ein Antrag v. Dziembowski und Gen. (frk.) will Art. 1 und 3 in einer Fassung wiederherstellen, welche nur anarchistische, sozialdemokratische, sozialistische oder kommunistische Bestrebungen, insoweit sie in einer die öffentliche Sicherheit, insbesondere die Staatssicherheit gefährdenden Weise zu Tage treten, treffen will.

Ein Antrag Graf Limburg und Gen. will Artikel 1, 3, 5 der Regierungsvorlage wiederherstellen, nur mit der Aenderung, daß statt „öffentlicher Friede" gesagt werden soll „öffentliche Ordnung". Auch ist in dem die Versammlungen betr. Artikel 1 der Begriff des „Zuwiderhandelns gegen die Strafgesetze" weggelassen. Außerdem will der Antrag durch Einschaltung eines Artikels vor Artikel 1 für die Versammlungen das Präventiv-Verbot einführen. Letzterer Antrag steht zunächst zur Debatte. Abg. Winkler (kons.) empfiehlt denselben. Abg. Schmieding (natl.) und Motty (Pole) erklären, daß ihre Freunde gegen den Antrag stimmen. Minister v. d. Recke: Ich kann nur wiederholen, daß der Staatsregierung ein solches Präventivverbot sehr willkommen sein würde. (Große Heiterkeit links und im Centrum). Wenn dasselbe nicht in die Vorlage aufgenommen worden ist, so geschah das nur, weil wir uns auf das Nothwendigste beschränken wollten. Abg. Lieber (Ctr.): Wir lehnen Artikel 1 der Regierungsvorlage entschieden ab, ebenso den neuen Artikel, den der Herr Minister soeben so warm begrüßt. (Heiterkeit). Abg. Frhr. v. Zedlitz (frk.) wendet sich gegen den Antrag. Die Behörden sind zu einer sachgemäßen Ausführung dieser Befugniß überhaupt nicht im Stande. Dieselbe würde zudem zu einer Verhetzung führen, die schlimmer wäre, als die, welche der Antrag treffen wolle. Solche Vollmachten könnte man der Regierung auch nur dann geben, wenn sie dieselben selbst verlangt hätte. Wir legen ebenso großen Werth auf die Wahrung der verfassungsmäßigen Vereins- und Versammlungsfreiheit, wie Sie (links.) Die Regierung hat ja zweifellos auch garnicht an eine Beschränkung dieser Freiheit gedacht. (Stürmischer Widerspruch und Gelächter im Centrum und links.) Diese Behauptung ist nur ein Manöver, um für die nächsten Wahlen uns bei den Massen zu diskreditiren. (Lebh. Zustimmung rechts.) Wenn wir eine starke Regierung fordern, bleiben wir durchaus auf dem Boden der Verfassung. Auf der anderen Seite aber will man das parlamentarische Regiment und die Volkssouveränetät. Wir legen aber Werth darauf, daß durch dieses Gesetz kein Mißtrauen zwischen den Parteien entsteht, auf deren Zusammenarbeiten wir Werth legen. (Der Präsident ermahnt den Redner, zum Antrag Limburg zu sprechen. Beifall.) Redner begründet nochmals seinen Widerspruch und erklärt, daß seine Freunde nur sozial- und nationalrevolutionäre Bestrebungen treffen wollen. (Beifall rechts). Abg. Rickert erklärt sich gegen den Antrag, wie gegen das ganze Gesetz. Abg. Porsch (Ctr.): Wir haben es nicht allein mit der gegenwärtigen Regierung zu thun, sondern auch mit den folgenden und können ihnen daher nicht solche allgemeinen Vollmachten geben. (Beifall im Ctr. und links.) Der Antrag Limburg wird mit allen Stimmen gegen die der Konservativen abgelehnt. Abg. Schmieding bittet namens der nationalliberalen Partei, die Artikel 1 und 3 abzulehnen. Die „Kreuzzeitung" und Herr v. Zedlitz erklärten, Vertrauen zur Polizeibehörde zu haben. Wir haben kein Vertrauen zur Polizeibehörde und wir haben auch nicht Vertrauen genug zur Regierung, um ihr so große Vollmachten zu geben (lebh. Beifall.) Als ich den Antrag Zedlitz zum ersten Male las, erschien er mir zunächst sympathisch. (Heiterkeit rechts.) Aber es spricht doch zu vieles dagegen. Einmal wäre das ein kleines Sozialistengesetz, aber nur für Preußen. Und dann wäre auch das nur eine halbe Maßregel, die doch keinen Erfolg erwarten läßt. Abg. Graf Limburg (kons.): Alle solche Gesetze müssen eine gewisse Elastizität besitzen. (Heiterkeit links und im Ctr.) Gegen Mißbrauch haben wir alle Kautelen, die möglich sind. Einmal erklärt man sich gegen ein Spezialgesetz, einmal gegen allgemeine Gesetze; was will man denn? Die Zeit wird kommen, wo Sie bereit sein werden, der Regierung noch viel stärkere Befugnisse zu geben. (Lebh. Zustimmung rechts.) Auf dem Standpunkte, daß sie die Vertrauensfrage gegenüber der Regierung stellen, stehen meine Freunde überhaupt nicht. Wenn mal eine Regierung kommen sollte, die so wenig ihre Interessen verstände, daß sie scharf gegen die konservative Partei vorgehen wollte (gr. Heiterkeit im Ctr. und links), dann kann man überhaupt noch weit schärfere Maßregeln gegen uns treffen, aber das berührt uns weiter nicht. Ich bin fest überzeugt, daß diese Vorlage der Anfang einer weiteren Aktion in dem Sinne sein wird, von dem ich gesprochen. (Lebh. Beifall rechts und stürm. Zischen im Ctr. und links.) Abg. Dr. Porsch (Ctr.): Wir sind der Meinung, daß die bestehenden Gesetze ausreichen, und wir haben im Kulturkampf am eigenen Körper erlebt, was man schon mit diesen machen kann. Es wäre vielleicht gut, wenn auch Sie (rechts) mal am eigenen Körper gespürt hätten, wie dergleichen thut, statt daß Sie nur stets die Rute auf dem Körper anderer haben tanzen sehen. (Lebhafte Zustimmung im Centrum und links.) Welche schwere Verantwortung wird einem Polizeibeamten auferlegt, wenn er pflichtgemäß beurtheilen soll, ob die Versammlung die öffentliche Sicherheit oder Ordnung gefährdet! Auch der Antrag Zedlitz ist uns unannehmbar, obwohl wir ganz gewiß die schärfsten Gegner der Sozialdemokratie sind. Wir können uns aber nicht verhehlen, daß das Sozialistengesetz mit seinen noch viel schärferen Bestimmungen der Ausbreitung der Sozialdemokratie nicht im mindesten hinderlich gewesen ist. (Beifall.) Minister v. d. Recke: Wir haben uns bei Ausarbeitung dieses Gesetzes die größte Zurückhaltung auferlegt. (Heiterkeit links und im Centrum.) Gleichwohl hat die Kommission noch die Rosinen aus dem Kuchen genommen. (Heiterkeit.) Die Regierung kann nur bitten, Art. 1 und 3 wiederherzustellen. Diejenigen werde ich freilich nicht überzeugen, die sich nicht überzeugen lassen wollen. (Unruhe links und im Centrum.) Der Minister verliest sodann verschiedene in Versammlungen gethane Aeußerungen, durch welche die sich gegen die Staatsordnung richtenden sozialistischen, polnischen und welfischen Bestrebungen unverkennbar dargethan werden. Die Sozialdemokratie sei und bleibe eine revolutionäre Partei, die allerdings nicht nur mit Repressivmaßregeln, sondern auch durch die Sozialreform bekämpft werden müsse. Die Presse habe die öffentliche Meinung nicht richtig wiedergegeben, sondern gefälscht. (Gelächter.) Sei die Vorlage ein Ausfluß von Reaktion, so könne das nur eine gesunde Reaktion sein. (Großes Gelächter links und im Centrum.) So lange ein schrankenloses Versammlungsrecht bestehe, sei es nicht zu umgehen, daß untergeordnete Polizeibeamte die Ueberwachung besorgen, und das Vorkommen von Mißgriffen sei da erklärlich. Aber im allgemeinen müsse man Vertrauen zu den Beamten haben. Die Regierung meine jedenfalls einmüthig, es bedürfe auf diesem Gebiete verstärkter Machtmittel. Lehne das Haus diese ab, so falle die Verantwortung auf die Parteien, die die Machtmittel verweigerten. Und diese Verantwortung sei keine kleine angesichts des Umsichgreifens der Sozialdemokratie, für welches auch die „Musterung" gelegentlich des Hamburger Streikes zeuge. Die Bevölkerung werde die Ablehnung der Vorlage nicht verstehen (Gelächter) und seiner Zeit dafür Abrechnung halten. (Gelächter. Beifall rechts.) Abg. Frhr. v. Zedlitz befürwortet die freikonservativen Anträge, wobei er sich hauptsächlich an die Nationalliberalen wendet. Es handele sich in der Hauptsache darum, eine Warnungstafel aufzurichten für die guten, treuen Bürger, daß sie sich nicht verführen lassen. (Bravo! rechts.) Die polnische Fraktion werde hoffentlich für Art. 3 in der Fassung des freikonservativen Antrages stimmen, denn es gebe kein besseres Mittel für sie, um zu beweisen, daß sie die Bestrebungen auf Lostrennung von Preußen bekämpfe. (Heiterkeit.) Abg. Motty (Pole) bemerkt, was der Minister verlesen habe, seien nichts als Redensarten. Wenn dagegen die Staatsanwaltschaft nicht eingeschritten sei, so könne es auch nichts so gefährliches gewesen sein. Mit den polnischen Sozialisten hätten seine Freunde nichts zu thun. Abg. v. Kardorff (freikons.) bestreitet Dr. Porsch gegenüber, daß das Sozialistengesetz gegen die Sozialdemokratie nichts genützt habe. Nur der Ausweisungsparagraph sei verhängnißvoll gewesen. Lehnen Sie diese Vorlage ab, so werden Sie sich nicht wundern dürfen, wenn die Sozialdemokratie bei den nächsten Wahlen 2½ Millionen Stimmen aufbringen wird. Redner leugnet nicht, daß die katholische Kirche die Sozialdemokratie bekämpfe; wie stehe es aber mit dem Erfolge, z. B. in Belgien? Und sei es denn richtig, dieses Gesetz abzulehnen, das die Krone verlange? (Rufe links: Die Krone?) Die Nationalliberalen beriefen sich so viel auf den Fürsten Bismarck, und befänden sich doch meist unter den Gegnern seiner Anschauungen. Abg. Dr. Sattler (nl.) fragt, ob Herr von Kardorff im Interesse des monarchischen Gefühls gehandelt, als er ins Land hinausgerufen habe: Das monarchische Gefühl hat abgenommen? Herr von Kardorff sage mit dürren Worten, daß der Minister einem Drucke der Krone gefolgt sei; sei das konstitutionell? Um die welfische Gefahr in Hannover zu bekämpfen, sollte der Minister vorsichtiger bei der Auswahl seiner Beamten sein und nicht Beamte von bureaukratisch-ostelbischer Schneidigkeit in die westlichen Provinzen schicken. (Lebhafte Zustimmung links und im Centrum.) Abg. Dr. Lieber (Ctr.) schließt sich dem Vorredner vollständig an. Es sei für einen Polizeibeamten vollständig unmöglich, die Worte „sozialdemokratisch", „anarchistisch", „sozialistisch" u. s. w. in dem freikonservativen Antrag richtig zu definiren; Herr von Kardorff verwies auf Belgien. Warum bleibt er nicht im Lande? Seit Aufhören des Sozialistengesetzes hat unsere Agitation gegen die Sozialdemokratie bewirkt, daß wir Köln wieder im ersten Wahlgange gewonnen, Mainz den Sozialdemokraten abgenommen haben u. s. w. Nur München haben die Sozialdemokraten noch — unter dem gepriesenen bayerischen Vereinsgesetz! (Sehr gut!) Die vom Minister zitirten Fälle haben auf uns keinen erschütternden Eindruck gemacht; gegen das, was wir in dieser Beziehung aus den ministeriellen Mappen bei der Umsturzvorlage gehört haben, war das, was der Minister uns heute bot, das reinste Lavendelwasser. (Sehr richtig!) Wenn Herr von Köller schon mit der Umsturzvorlage sich nicht den Beifall eines Mannes erwerben konnte, der jetzt vor dem Strafrichter steht, so fürchte ich, wird sich Herr von der Recke mit seiner Vorlage erst recht keine Tausch'sche Anerkennung verdienen. (Heiterkeit und wiederholter lebhafter Beifall im Centr. und links, wiederholtes stürmisches Zischen rechts.) Artikel 1 in der Fassung des Antrages Graf Limburg wird abgelehnt. Dafür nur die Konservativen. Artikel 1 der Regierungsvorlage wird ebenfalls gegen die Konservativen abgelehnt.

Artikel 1 in der Fassung des Antrages von Dziembowski wird mit 206 gegen 193 Stimmen abgelehnt. Dafür nur Konservative und Freikonservative, sowie der Abg. Bueck (natl.), dagegen auch Abg. Stöcker.

Der Antrag Limburg zu Art. 3 wird mit 246 gegen 140 Stimmen abgelehnt. Für denselben stimmten auch zum Theil die Freikonservativen.

Auch in der Fassung der Regierungsvorlage und des Antrages Dziembowski wird der Art. 3 abgelehnt.

Es folgt Artikel 2, betreffend den Ausschluß der Minderjährigen von Versammlungen, in denen politische Angelegenheiten berathen werden sollen. (Das Wort „sollen" ist von der Kommission hinzugefügt). Abg. Porsch hält gerade die Theilnahme Minderjähriger an politischen Versammlungen für unter Umständen dienlich, sich dabei namentlich auf christliche Arbeitervereine beziehend. Um deswillen lehne seine Partei den Artikel ab. Abg. Hansen tritt für denselben ein; seine Freunde würden es allerdings lieber gesehen haben, wenn das Wort „sollen" fortgeblieben wäre. Nach längerer Debatte wird Artikel 2 in der Kommissionsfassung angenommen.

Artikel 4 wird in der nationalliberalen Fassung angenommen, welche die Theilnahme von Minderjährigen und weiblichen Personen in allen unpolitischen Zusammenkünften politischer Vereine zuläßt.

Artikel 5 wird mit dem Antrage von Zedlitz angenommen, wonach der Vorsitzende einer Versammlung in die Verhandlung nicht eintreten soll, bevor die Minderjährigen aufgefordert sind, sich zu entfernen. Damit ist die zweite Lesung beendet.

Morgen 11 Uhr: Kleine Vorlagen. (Schluß 5 Uhr.)

Provinzialnachrichten.

§ **Culmsee**, 28. Mai. (Verschiedenes.) Nach den jetzt in hiesiger Stadt zur Austragung kommenden Betriebssteuer-Benachrichtigungsschreiben beträgt die pro 1897/98 zur Erhebung gelangende Betriebssteuer 560 Mk. — Dem Klempnermeister Karl Ulmer hier wurde gestern aus seinem Hause ein Sack, enthaltend ca. 1 Zentner Zink, entwendet, ohne daß es bisher gelungen wäre, den Dieb zu ermitteln. — Die hiesige Stadt erhält auch am 1., 9. und 16. Juni cr., jedes Mal 17 Offiziere, 516 Mann und 8 Pferde, zur Einquartierung. — Der Bezirksausschuß in Marienwerder hat in seiner am 11. d. M. stattgehabten Sitzung beschlossen, auf Grund des Gesetzes, betr. die Einrichtung von Kehrbezirken für Schornsteinfeger, den Beschlüssen der Stadtverordnetenversammlung vom 3. August 1896 und des Magistrats vom 8. August 1896 dahin stattzugeben, daß für den gesammten Bezirk der Stadtgemeinde ein Kehrbezirk eingerichtet wird mit der Maßgabe, daß für die Anstellung und die Pflichten des für diesen Bezirk anzustellenden Bezirksschornsteinfegers die dieserhalb von dem königl. Regierungspräsidenten erlassenen Bestimmungen vom 14. März 1897 Platz greifen. — Eine schwere Verletzung mit einem Messer brachte heute ein Töpferlehrling einem Töpfergesellen bei. Der Geselle stellte den Lehrling wegen Faulheit zur Rede und schüttelte ihn ein wenig, worauf der Lehrling nach seinem Taschenmesser griff und dem Gesellen damit einen Hieb in den linken Oberarm versetzte. Die Stichwunde geht bis auf den Knochen.

Culm, 28. Mai. (Herr Regierungspräsident von Horn) bereist heute mit Herrn Landrath Höne und Herrn Deichhauptmann Lippke die vom Wasser schwer geschädigte Stadtniederung.

n **Graudenz**, 27. Mai. (Verlegung des Sitzes einer Bahnmeisterei.) Die königliche Eisenbahndirektion in Danzig hat die Verlegung des Sitzes der Bahnmeisterei Nr. 18a im Bezirk der Betriebs-Inspektion 1 zu Graudenz von Garnsee nach Graudenz zum 1. Juli d. Js. angeordnet, zu welchem Zeitpunkt auch die Versetzung des Verwalters dieser Dienststelle, Bahnmeisters Ihrk nach Graudenz erfolgt.

Dirschau, 26. Mai. (Ueber die ostpreußische Volksdichterin Johanna Ambrosius) entnimmt die „Dirsch. Ztg." einem an eine Dame in Dirschau gerichteten Schreiben, daß die Dichterin derartig mit schriftlichen Arbeiten überhäuft ist, daß sie vollständig eine Schreibmaschine geworden, trotzdem die Aerzte ihr jede schriftliche Arbeit verboten haben. Doch sagte Johanna Ambrosius der Dame zu, in einem ruhigen Augenblicke ihr ein Gedicht senden zu wollen.

Königsberg, 26. Mai. (Bei einem Brande verunglückt.) Heute Nacht brannte in der Vorstadt „Nasser Garten" ein Wohnhaus nieder. Ein Mann fand in den Flammen seinen Tod, während ein zweiter sich beim Herabspringen aus dem Fenster schwere Verletzungen zuzog.

Lokalnachrichten.

Thorn, 29. Mai 1897.

— (Fahrt des Coppernikusvereins.) Morgen, am Sonntag, fahren die Mitglieder des Coppernikusvereins und deren Damen nach Bromberg. Die Abfahrt erfolgt vom Hauptbahnhofe 7 Uhr 18 Minuten in einem für den Verein reservirten Wagen. Die Betheiligung ist stärker als bei den Fahrten des Vereins nach Posen und Culmsee.

— (Der Fleischbeschauer von Klein-Czyste.) Der Schmied Ludwig Vollmann wurde am 5. Februar d. J. vom Landgericht Thorn wegen fahrlässiger Körperverletzung unter Außerachtlassung einer Berufspflicht zu einer Gefängnißstrafe von zwei Monaten verurtheilt. Der Angeklagte ist seit zwölf Jahren amtlich konzessionirter Fleischbeschauer der Gemeinde Klein-Czyste, Kreis Culm, und hat als solcher jährlich ca. 80 bis 100 Untersuchungen auf Trichinen zu machen. Diese Untersuchungen sind derart vorzunehmen, daß er von dem geschlachteten Schweine je 5 bis 6 Fleischproben zu entnehmen hat, von denen wieder jede einzelne in fünf bis sechs Theile zerlegt werden soll. Der Fleischbeschauer soll nach der Regierungsverordnung vom 8. Februar 1875 diese Proben selbst entnehmen zur Kontrole, daß die Proben auch von den vorgeschriebenen Stellen herrühren, an denen sich die Trichinen mit Vorliebe aufzuhalten pflegen, nämlich an den Augen, Zunge, Zwerchfell, Rippen und Schinken. Es soll ferner damit verhütet werden, daß, im Falle mehrere Schweine

geschlachtet werden, die Proben nur von einem derselben entnommen und, wie es zuweilen vorgekommen ist, als solche ausgegeben werden, die auch von den anderen Schweinen herrühren. Am 29. Januar v. J. hatte nun der Nachbar des Angeklagten drei Schweine geschlachtet und forderte diesen auf, selbst zur Untersuchung zu kommen. Der Angeklagte lehnte dies jedoch ab, weil er durch sein Handwerk verhindert sei, und schickte seinen Schwiegersohn, die Proben zu holen. Dieser entnahm nun von jedem Schwein die vorgeschriebene Anzahl Proben, die er in drei Päckchen einschlug und ebenso wie die Schweine selbst nummerirte. Der Angeklagte ließ bereits nach dreiviertel Stunden seinem Nachbar mittheilen, er habe keine Trichinen gefunden, worauf natürlich vom Fleisch und der Wurst gegessen wurde. Infolge dessen erkrankte eine Menge Leute an Trichinose. Der Angeklagte behauptete, nur ein Päckchen erhalten zu haben. Wie eine später vorgenommene Untersuchung ergab, waren mindestens zwei Schweine krank gewesen. Der Angeklagte rügte in seiner von ihm eingelegten Revision unzuläßige Beschränkung der Vertheidigung durch Ablehnung eines Beweisantrages auf Vernehmung von Sachverständigen darüber, daß ein Trichinenschauer bei sorgfältiger Prüfung oft nichts finden könne, obwohl das Schwein krank sei. Der zweite Straffenat des Reichsgerichts zu Leipzig hat nun am 25. ds. auf kostenpflichtige Verwerfung der Revision des Angeklagten erkannt.

— (Die Errichtung eines städtischen Elektrizitätswerkes) ist auch in Elbing geplant; der Magistrat hat darüber den Stadtverordneten Vorlage gemacht. Es handelt sich um zwei Projekte: Einmal hat das Elbinger Gaswerk einen Bauplan für ein städtisches Elektrizitätswerk ausgearbeitet, das auf dem Hofe der Gasanstalt errichtet und Gas als Betriebskraft erhalten soll, und dann bewirbt sich die Gesellschaft der Elbinger elektrischen Straßenbahn um die Konzession der unbeschränkten Licht- und Kraftstromabgabe für den Stadtbezirk Elbing und hat sich, falls ihr die Konzession ertheilt wird, bereit erklärt, alsbald die elektrische Bahn auszubauen. Da bei der Konzessionsertheilung an die Straßenbahngesellschaft für das Gaswerk eine starke Konkurrenz geschaffen und andererseits die Stadt sich auf lange Zeit hinaus die Hände binden würde, ist wenig Neigung dafür vorhanden. Man will von einer Autorität auf elektrischem Gebiete ein Gutachten über den Plan eines Elbinger Elektrizitätswerkes einholen.

— (Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landgerichtsdirektor Graßmann. Als Beisitzer fungirten die Herren Landrichter Dr. Rosenberg, Woelfel, Amtsrichter Erdmann und Gerichtsassessor Paesler. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Staatsanwalt Krause. Gerichtsschreiber war Herr Gerichtssekretär Bahr. — Der Gutspächter Adam von Czarlinski ist seit Johanni 1896 Pächter des Gutes Zakrzewko. Die Verwaltung des Gutes lag hauptsächlich dem Inspektor des Herrn von Czarlinski, Lorenz Lukiewski aus Zakrzewko ob, da von Czarlinski häufig auf dem Gute nicht anwesend war. Am 8. Januar d. J. verunglückte Lukiewski am Göpelwerk der Dreschmaschine, wobei ihm ein Zeh von einem Fuße abgequetscht wurde. Die Anklage machte für diesen Unglücksfall nicht nur den Gutspächter von Czarlinski, sondern auch dessen Inspektor, den verunglückten Lukiewski, verantwortlich, weil sie das Göpelwerk nicht mit der gehörigen Schutzvorrichtung versehen hatten. von Czarlinski führte zu seiner Entschuldigung an, daß er den Inspektor Lukiewski beauftragt habe, an Stelle der defekt gewordenen Holzverkleidung die Klaue des Göpelwerkes mit Blech verkleiden zu lassen. Lukiewski sei diesem Auftrage aber nicht nachgekommen. Lukiewski hingegen behauptete, daß er den Schmied angewiesen habe, die Klaue des Göpelwerkes mit Blech zu verschlagen, daß der Schmied diese Arbeit aber noch nicht ausgeführt hatte, als das Unglück passirte. Der Gerichtshof hielt beide Angeklagte für schuldig und verurtheilte von Czarlinski zu 50 Mk. Geldstrafe evtl. 5 Tagen Gefängniß, den Lukiewski zu 10 Mk. Geldstrafe evtl. 1 Tage Haft. — Demnächst wurde gegen den Kaufmann Karl S. von hier und gegen den Buchhalter Hugo B. von hier wegen einfachen Bankerotts bezw. Beihilfe zu diesem Vergehen und Begünstigung desselben verhandelt. Das Urtheil lautete gegen S. auf 2 Wochen Gefängniß, gegen B. auf Freisprechung. — Die unverehelichte Marie Topczewski, früher in Thorn jetzt in Dirschau, war geständig, vom Pionierübungsplatze hierselbst eine Quantität Holz gestohlen zu haben. Sie wurde wegen Diebstahls im wiederholten Rückfalle mit 3 Monaten Gefängniß bestraft. — Gegen den Bäcker Gustav Kutzleb, ohne festen Wohnsitz, welcher beschuldigt war, der Sittendirne Wiesener in Mocker Betten gestohlen zu haben, erging ein freisprechendes Urtheil; ebenso gegen den der Bestechung eines Beamten angeklagten Rohrleger Wilhelm Zimmermann aus Gevelsberg. — Eine Sache wurde vertagt.

Podgorz, 26. Mai. (Verschiedenes.) Der Lademeister Herr Krummel ist zum 1. Juni von hier nach Sondershausen als Eisenbahntelegraphist versetzt worden. — Die Steuerzettel für das Jahr 1897/98 werden demnächst den Steuerpflichtigen zugestellt werden. Die Steuern betragen für dieses Steuerjahr 20 Prozent weniger als im Vorjahre. Der Herr Regierungspräsident hat den Prozentsatz (280 Prozent von der Einkommensteuer und 200 Prozent von den Realsteuern) genehmigt. — Auf dem Schießplatze wird in der Zeit vom 4. bis 30. Juni scharf geschossen. — Die Schülerin Sch. entwendete gestern im Weißwaarengeschäft von W. eine Rolle Band im Werthe von 2 Mark, wobei sie abgefaßt wurde. — Des Diebstahls verdächtig ist das Dienstmädchen eines hiesigen Eisenbahnbeamten, bei dem verschiedene Kleiderstoffe und Wollsachen 2c. vorgefunden wurden, die anscheinend gestohlen sind. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Gr. Nessau, 26. Mai. (Molkerei Gr. Nessau.) Zu der auf heute einberufenen Generalversammlung der Molkerei Gr. Nessau, e. G. m. b. H., waren 17 Genossen erschienen. Die Abänderung des § 36 Abs. 2 des Statuts wurde nach dem Vorschlage des königl. Amtsgerichts einstimmig angenommen. Sodann wurde ebenfalls einstimmig beschlossen, den Molkereipächter Liebert als Molkereiverwalter anzustellen. Vorstand und Aufsichtsrath wurden beauftragt, mit Herrn Liebert über dessen Einkommen und über die von ihm zu stellende Kaution zu verhandeln und abzuschließen. Endlich fanden über verschiedene innere Angelegenheiten Besprechungen statt.

)(**Aus dem Kreise Thorn**, 29. Mai. (Wegesperre.) Der Weg von Culmsee nach Skompe ist in der Theilstrecke von Kaznowski bis zu dem nach Alt-Skompe führenden Wege des Chausseeneubaues wegen für den Fuhrwerksverkehr bis zum 3. Juni gesperrt.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Standesamt Podgorz.

Vom 12. bis einschl. 20. Mai 1897 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Rangirmeister August Sonnenberger-Piaske, S. 2. Briefträger Gustav Bettinger-Stewken, T. 3. Kutscher Michael Kaczmarek-Stewken, S. 4. Geschäftsreisender Philipp Hirsch, T. 5. Arbeiter Bolislaus v. Czerniewicz-Stewken, S. 6. Besitzer Julius Witt-Stewken, T. 7. Bremser Hermann Völz, T. 8. unehel. S.

b. als gestorben:

Ortsarmer Bartholomäus Kempinski, 81 J.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Bäcker Ernst Kischel und Ida Hagemann, beide aus Mocker. 2. Mühlenbesitzer Arnold Julius Pfude-Oberausmaaß, Kreis Culm, und Johanna Auguste Schötzau-Klammer, Kreis Culm.

d. ehelich verbunden:

1. Arbeiter Fabian Szneijder mit Marianna Szamocki-Piaske. 2. Arbeiter Lucian Martin Szczypiorowski mit Julianna Kowalewski.

Kegelkugeln

von Pockholz (rein Kern) in jeder gangbaren Größe empfiehlt

R. Borkowski,
Drechslermeister.

Zu haben
in den meisten Colonialwaaren-, Droguen- u. Seifen-Handlungen.

Dr. Thompson's Seifenpulver



ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste

Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen „Dr. Thompson" und die Schutzmarke „Schwan".
Niederlagen bei: Dammann & Kordes, C. A. Guksch, M. Kaliski, Anton Koczwara, Eduard Kohnert, Adolf Leetz, Adolf Mayer, R. Rütz, Paul Weber, A. Wollenberg, Wendisch & Co. Nachf., S. Simon, Anders & Co. — engros & en detail.

Herren-Garderoben
in größter Auswahl.
H. Tornow.

Größte Leistungsfähigkeit.



Neueste Façons. Bestes Material.
Die Uniform-Mützen-Fabrik
von
C. Kling, Thorn, Breitestr. 7,
Ecke Mauerstraße,
empfiehlt **sämmtliche** Arten von **Uniform-Mützen** in sauberer Ausführung und zu billigen Preisen.
Größtes Lager in Militär- und Beamten-Effekten.

L. Stein,
Thorn, Breitestrasse 21.

Von **9** Mark an:
elegante Herren-Paletots in verschiedenen Farben.

Von **2,75** Mark an:
feine Knaben-Anzüge.

Von **3** Mark an:
Herren-Hosen, höchst solide.

Von **10** Mark an:
moderne Herren-Anzüge, garantirt tadelloser Sitz und Arbeit.

Ein gebrauchtes
Fahrrad
(Pneumatikreifen) steht billig zum Verkauf. Wo, sagt die Exp. d. Ztg.

L. Puttkammer, Thorn,
Manufaktur-, Modewaaren- u. Leinen-Handlung,
empfiehlt
Damen-Kleiderstoffe
vom einfachsten bis elegantesten Genre.

Costüm-Loden
(doppelt breit),
Meter 0.55, 0.75, 1 bis 3 Mk.
Engl. Damenkleiderstoffe
Meter 0.75, 1, 1.20, 1.50 bis 5 Mk.

Barège, Alpacca,
Etamin, Mousselin de laine,
Zephir,
Ripspiqué, Battiste,
Cattune.

Große Auswahl. **Feste Preise.**
Postsendungen und Muster nach ausserhalb franko.

Für Lungenkranke.
Dr. Brehmers Heilanstalt
Görbersdorf i. Schles.
Aerztlicher Direktor **Professor Dr. Kobert**, vormals in Dorpat.
Wohnung und Pension
(incl. kurgem. Verpflegung, ärztlicher Behandlung, Bäder, Douchen etc.) schon für 130 Mk. monatlich.
Genaue Auskunft kostenfrei durch die Verwaltung.

Möbel-Magazin
von
K. Schall, Tapezier u. Dekorateur,
Schillerstraße 7,
empfiehlt sein reichhaltiges Lager von
Polstermöbel, kompletten Zimmereinrichtungen,
sowie alle Neuheiten in
Portièren, Teppichen, Plüschen u. Möbelstoffen,
stets in großer Auswahl.

Alle Arten Zimmer- u. Festsaal-Dekoration.
Gardinen,
Marquisen und Wetter-Rouleaux
werden aufgemacht.
Reparaturen,
wie **Umpolsterungen** an Polstermöbel **gut und billig.**

Pelzwaaren, Tuch- und Wollsachen
werden gegen Garantieschein zur Aufbewahrung angenommen.
C. Kling's Nachfl., Kürschnermeister,
Breitestraße 7 (Eckhaus).
Jede Reparatur und Umänderung sachgemäß.

E. Drewitz, Maschinen-Bauanstalt, **Thorn,**
empfiehlt zur bevorstehenden Ernteperiode
Heurechen zu bedeutend ermässigten Preisen.



Hollingsworth-Rechen,
2,44 m Spurbreite mit 27 Zinken à 115,— Mark.

Tiger-Rechen,
2,44 m Spurbreite, 26 Zinken à 98,— „
2,44 m „ mit gedrehten Achsen à 103,— „

Tiger-Rechen (Patent), d. h. mit Druckfedern,
2,44 m Spurbreite, 26 Zinken à 106,— Mark.
2,44 m „ mit gedrehten Achsen à 110,— „

Heureka-Rechen,
mit 26 Zinken (ohne Druckfedern) à 95,— „
„ 28 „ „ „ à 97,— „

Heureka-Rechen (Patent), d. h. mit Druckfedern,
mit 26 Zinken . . . . . . à 100,— „
„ 28 „ . . . . . . à 102,— „

Puck-Rechen (Patent), d. h. mit Druckfedern,
mit 22 Zinken . . . . à 42,— „
„ 24 „ . . . . à 44,— „

Couverts
mit Firmenaufdruck
liefert **billig**
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei.

Schmideeiserne
Grabgitter, Grabkreuze, Grabtafeln
liefert billigt
Schlossermeister **G. Doehn,**
Araberstraße 4.

Die erste Wiener Kaffee-Rösterei.
Inh. Ed. Raschkowski, Neust. Markt 11,
empfiehlt in bekannt feiner Qualität und stets frischer Röstung:

Wiener Mischung II . .	per Pfd. Mk.	1,60
„ „ I . .	„ „ „	1,80
Extrafeine Melange . .	„ „ „	2,00
„ Kronen-Mischung	„ „ „	2,20
Billigere Sorten gebrannt von	„ „ „	0,80 an.

Marquisen-Leinwand u. Drells,
Marquisenfranze, Polsterleinen,
wasserdicht präp. Planleinen,
Getreidesäcke,
Wollsäcke,

Wagentuche,
Wagenrips und Wagenplüsch,
Wagenteppich u. Cocosteppich,
Nathschnur u. Wagenborde,
reinwollene R.D.C. Pferdedecken
leinene karrirte
Sommer-Pferdedecken

empfiehlt die **Tuchhandlung**
Carl Mallon, Thorn,
Altstädtischer Markt Nr. 23.

Seltener Gelegenheitskauf.
Es ist mir gelungen, ein **sehr großes Fabriklager** in eleganten modernen
Kinder-Waschkleidchen
für das Alter von 1—12 Jahren, ferner
Damen- und Kinderschürzen, Knabenblousen und Knabenschürzen, sowie Matrosenkragen
sehr billig zu erstehen und verkaufe ich dieselben zu **noch nie dagewesenen billigen Preisen.**
J. Klar, Wäsche-Bazar,
Breitestrasse Nr. 42.

Gebrüder Pichert,
Thorn. Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Culmsee.
Asphalt-, Dachpappen- und Holzcement-Fabrik,
Bedachungs-, und Asphaltirungs-Geschäft,
Verlegung von Stabfußboden,
Mörtelwerk und Schieferschleiferei,
Lager sämmtlicher Baumaterialien,
empfehlen sich zur bevorstehenden Bausaison unter Zusicherung prompter und billigster Bedienung.

Herrmann Seelig, Modebazar,

Fernsprecher Nr. 65. **Breitestrasse Nr. 33** Fernsprecher Nr. 65.

eröffnet mit dem ☞ heutigen Tage ☜ einen

großen Saison-Ausverkauf

in der Abtheilung „Kleiderstoffe, Damen- und Kinder-Konfektion"

und empfiehlt als **hervorragend billig:**



Kleiderstoffe.

1 Posten **Beige noppé** in reichem Farbensortiment, doppeltbreit **60 Pf. per Meter.**
1 Posten **Loden** in überraschend schönen Melangen, doppeltbreit **60 Pf. per Meter.**
1 Posten **Stoffe,** geeignet für Reise- und Promenadenkleider, englischen Charakters, reine Wolle, doppeltbreit . . . . **1,00 per Meter.**
1 Posten **vigoureaux Beige** in großer Farbenauswahl doppb. **1,00** „ „
1 Posten **Canevas** in den beliebten modernen Careaux „ **1,00** „ „
1 Posten **Virginia,** moderne Bindung, reine Wolle, in glatten schönen Farben, doppeltbreit . . . . **1,00** „ „
1 Posten **Mohair-Bareige** in entzückend reichem Farbensortiment, doppeltbreit . . . . **1,40** „ „
1 Posten **Seiden-Alpaccas** in hervorragend schönen, modernen Farben, doppeltbreit . . . . **2,00** „ „

Grösste Auswahl in Foulards, Shangais und Taffetas

in karrirt, gestreift u. anderen modernen Geweben, in reiner Seide von **1,00** an p. Mtr.

Entzückende Waschstoffe,

als Levantine, Piqué, Rips, Organdi und Nizza hält die Firma in unübertroffen größter Auswahl am Lager von **30 Pf. bis 2,50 Mk. per Mtr.**



Das große Lager von

Damenkonfektion

verkauft die Firma der vorgerückten Saison halber zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen. Nachstehende Façons sind besonders empfehlenswerth:

Façon Merkur, fesches Jaquett in kouleurt und schwarz, in eleganter Ausführung . . . . **jetzt 12,00 Mark.**
Façon Käthe, reizendes Kostume in sechs verschiedenen Farben, Jacke mit Seide gefüttert, ... **jetzt 15,00 Mark.**
Façon Trilby, elegante Applikationspelerine auf Seidentüll mit schwerseidenem Futter . . . . „ **15,00** „
Façon Aegir, vornehme Seiden-Sammetpelerine in verschiedenen Ausführungen . . . . „ **20,00** „
Façon Saragossa, chiker Regen- und Staubmantel in reichhaltigem Farbensortiment, in Wolle und Seide, uni und schottisch . . . . „ **12—15** „







Waschkostumes, Blousen und Blousenhemden

vom einfachsten bis zum elegantesten Genre sind in großer Auswahl vorräthig.

Kindermäntel, Jäckchen und Kleider

jetzt von **2,50 Mark** an.

Feste Preise! Der feste Verkaufspreis ist auf jedem Artikel in deutlichen Zahlen sichtbar. **Feste Preise!**

Herrmann Seelig, Modebazar.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

2. Beilage zu Nr. 124 der „Thorner Preſſe“.

Sonntag den 30. Mai 1897.

Der Kuckuck.

Ruft der Kuckuck durch den Wald
Im Maien,
Thut ſich freuen jung und alt.

Beim Volke iſt neben der Nachtigall der Kuckuck ſicher der beliebteſte der befiederten Gäſte, die mit dem Frühling ſich einſtellen. Aber geſehen haben nur wenige einen Kuckuck, denn er iſt ein flüchtiger und ſcheuer Vogel, der den Menſchen meidet, und noch weniger Menſchen wiſſen etwas von ſeiner Lebensweiſe. Dieſe iſt äußerſt intereſſant und dabei höchſt merkwürdig.

Bekanntlich bringt das Kuckucksweibchen ſeine Eier in den Neſtern kleinerer Singvögel unter, und zwar in jedem Neſt immer nur eins, das es vom Erdboden im Schnabel hineinträgt. Iſt es nun ſchon auffallend, daß das Kuckucksei, obwohl der Vogel an Größe die Taube übertrifft, nicht größer iſt als ein Sperlingsei, da doch ſonſt vom Zaunkönig bis zum Strauß die Größe des Eies mit der Größe des Vogels in einem feſten Verhältniß ſteht, ſo iſt es noch mehr der Umſtand, daß die von den Pflegeeltern ausgebrüteten Kuckucksjungen in ganz verſchiedenen, durch Struktur und Temperatur von einander abweichenden Neſtern gedeihen; denn der junge Kuckuck, für den man mehr als ſiebzig Arten von Pflegeeltern kennt, wächſt ebenſo friſch und kräftig heran in dem leichtgebauten, zugigen Neſte der Grasmücke, dem kühlen und feuchten Neſte der Bachſtelze, wie in der feſtgeſchloſſenen und dadurch erſtickend heißen Behauſung des Zaunkönigs.

Da die Eltern über das Pflegekind eine übergroße Freude und Zärtlichkeit zeigen, dagegen ihre eigenen Jungen vernachläſſigen, ſo kommt es, daß um eines Kuckucks willen die erſte und meiſt auch die zweite Brut verloren geht; die Pflegeeltern ziehen nämlich dem erwachſenen Kuckuck, der auch nach dem Verlaſſen des Neſtes noch nach Nahrung verlangt, in liebender Sorgfalt nach, um ihn zu füttern. Darüber geht der ganze Sommer hin, und ſie denken nicht an die zweite Brut. Auf ſolche Weiſe gehen nach ungefährer Berechnung um fünf in verſchiedenen Neſtern großgezogener Kuckucke willen fünfzig Junge unſerer nützlichſten Singvögel zu Grunde.

Dieſes Unrecht indeſſen wird einigermaßen wieder durch die Thatſache aufgehoben, daß in der Vertilgung ſchädlicher Kerbthiere ein einziger Kuckuck mehr leiſtet als fünf oder ſechs der kleinen Sänger. Der Kuckuck verzehrt mit Vorliebe haarige Raupen, an die ſich andere Kerbthierfreſſer nicht heranwagen; bei ſeiner erſtaunlichen Gefräßigkeit — man hat beobachtet, daß er in einer Minute zehn Raupen frißt — räumt er unter dieſem den Nadelwäldern beſonders ſchädlichen Ungeziefer gründlich auf. Kein Wunder, daß er dem Forſtmann als hochgeſchätzter, nützlicher Freund gilt; er belebt nicht nur den Wald durch ſeinen weithinſchallenden Ruf und durch die Energie ſeiner Lebensäußerungen, ſondern er erhält ihn auch. Alles in allem genommen iſt alſo der Kuckuck einer der nützlichſten unſerer befiederten Waldbewohner. Bei ſeiner Flüchtigkeit und Unſtätigkeit iſt es natürlich ſchwer, ihn zu beobachten, und daher mag es kommen, daß viele Irrthümer über ihn verbreitet ſind. So ſoll es, was bisher als Wahrheit galt, nicht der Fall ſein, daß auf den Ruf des ausgeflogenen jungen Kuckucks alle kleinen Vögel der Nachbarſchaft herbeikommen, um ihn zu begrüßen und zu füttern. Er ſelbſt iſt der natürliche Freund des Kleinvolks, denn ſie ſind es, die ihm ſeine Jungen ausbrüten. Daher ſucht er gern Gegenden auf, die reich ſind an kleinen Vögeln. K. M.

Die Schlinge in der Rouleauxſchnur.

Eine Humoreske von K. P.
(Nachdruck verboten.)

Abend war's nach dem Eſſen — luſtig flackerte das Feuer in dem braunen Kachelofen, der pflichtſchuldig ſeine behagliche Wärme durchs Zimmer ausſtrömte, denn draußen an den Fenſterläden rüttelte ein häßlicher Novemberſturm: da ſaßen ſie beide, Mann und Frau — ſie waren ſeit zwei Monaten verheirathet — traulich umſchlungen neben einander auf dem Sopha und laſen in Eintracht und Zufriedenheit zuſammen das Familienblatt, das jeder mit der Hand, die er frei hatte, feſthielt. Von Zeit zu Zeit ſahen ſie von dem Blatte auf, lächelten ſich beſeligt an und drückten ihre Lippen innig auf einander. Sie waren eben ſeit zwei Monaten verheirathet.

„O Du mein liebes, gutes Männchen,“ ſprach ſie, ſich zärtlich an ſeine Seite ſchmiegend, „wie lieb, wie herzlich lieb habe ich Dich doch!“

Er antwortete auf dieſen natürlichen Ausbruch ihrer innerſten Herzensgefühle mit einem ſtärkeren Händedruck.

„Nicht wahr, mein Schatz, alle Menſchenkinder müßten glücklich ſein, wenn ſie ſich ſo treu und wahrhaft liebten, wie wir beiden es thun,“ begann die junge Frau von neuem.

„Ei gewiß, mein trauter Schatz und Schwatzgeſell,“ verſetzte der Ehemann, „wenn's ſo wäre, dann gäbe es nur Frieden und Freude im Leben, Du mein kleiner Hauskönig, mein Küchenvogt, mein ſüßer . . . Aber wir beiden ſind auch wie für einander geſchaffen — ein Herz und ein Schlag, wir trinken aus einem Glaſe, leſen in einer Zeitung und aus den Augen einander die Wünſche heraus — und nicht wahr,“ ſprach er, indem er ihr die Wangen ſtreichelte, lachend und ſcherzend, „Du thuſt mir, wenn's geht, auch den Gefallen und machſt endlich die Schlinge in die Rouleauxſchnur an dem Schlafſtubenfenſter, worum ich Dich ſchon ſo oft . . .“

„Ja doch, ja doch, mein Herzensſchatz,“ fiel ſie ihm ins Wort, „das hatte ich doch ganz und gar vergeſſen!“

Am nächſten Morgen, als der Gatte ins Bureau gegangen war und die junge Frau Toilette machte, ſagte ſie zu ſich: „Ich will doch die Schlinge heute nicht vergeſſen!“ Darauf überlegte ſie den Küchenzettel noch einmal, und beim Kartoffelſchälen fiel ihr wieder die Schlinge in der Rouleauxſchnur ein, die ſie nachher anbringen wollte, vergaß es aber über dem Salzen der Suppe und dem Meſſerputzen. Dann kam der theure Gatte zum Mittageſſen, und dann gab's wieder hundert verſchiedene Dinge zu thun, jedoch die Schlinge wurde nicht in die Rouleauxſchnur gemacht.

So war es gegangen und ging es Tage und Wochen hindurch; jeden Morgen zog ſie das Rouleaux am Schlafſtubenfenſter auf und wickelte die Schnur wohl zwanzig Mal um den Nagel herum, theils ganz gedankenlos, theils mit wichtigen Sachen in dem kleinen, lieben Köpfchen beſchäftigt.

Eines Abends vor dem Zubettegehen wollte der Gatte ſelbſt das Rouleaux herunterlaſſen. Er leierte die Ringe von dem Nagel ab, und als er etwa ſo beim ſechzehnten mochte angekommen ſein, rief er ärgerlich: „Aber Frauchen, Du haſt ja noch keine . . .“ Da ſchnurrte ihm die Schnur aus der Hand, die Rolle oben drehte ſich mit Heftigkeit um, hakte aus den Schrauben, in denen ſie loſe hing, fiel dem Ehemann mit Wucht auf den Kopf und zerſchlug alsdann die geblümte Waſchſchüſſel auf dem Tiſchchen, das in der Nähe ſtand.

„Ei, zum Kuckuck über Deine Vergeßlichkeit, Frau!“ rief er ungehalten und hielt ſich den ſchmerzenden Kopf dabei; „ich glaube am Ende, Du willſt mich gar ärgern mit dem langweiligen Gewickel!“

„Dich ärgern, Mann?“ fuhr die Frau in der Nachthaube auf; „Deine Ungeſchicklichkeit iſt doch ganz allein an dem Unglücke ſchuld. Da liegt nun das ſchöne, theure Geſchirr!“ Sie las mißmuthig die Scherben zuſammen und wuſch das verſchüttete Waſſer auf; er kletterte mit vieler Mühe aufs Fenſterbrett, hing die Rouleauxſtange wieder ein und legte ſich ins Bett, aber eine Schlinge hatte er nicht in die Schnur gemacht.

„Vergiß mir nicht die Schlinge in die Rouleauxſchnur zu machen, Frau!“ waren ſeine letzten Worte, als er am folgenden Morgen das Haus verließ, um an ſein Tagewerk zu gehen.

Das gute Weibchen beklagte, als es allein war, von friſchem den Verluſt des Gefäßes, das ein Hochzeitsgeſchenk von einer ihrer Freundinnen war, ging in Gedanken in das Porzellangeſchäft, um ein neues einzuhandeln, ärgerte ſich über den hohen Preis, den man forderte, über die Mühe von geſtern Abend, über den ungeſchickten Mann, zog dabei das Rouleaux in die Höhe und wickelte mechaniſch die Schnur um den Nagel, wie ſie das unzählige Male gethan hatte. Wie böſe er gleich werden kann, dachte ſie während ihrer Beſchäftigung in der Küche, und wie barſch er mich angefahren hat . . . Ob er mich wirklich ſo von Herzen lieb hat, wie er ſagt?

Heute nach dem Abendeſſen ſaß er allein auf dem Sopha, rauchte aus der langen Pfeife und ſtudirte die politiſchen Nachrichten in der Zeitung; ſie ſaß auf dem Stuhle ihm gegenüber und nähte emſig und ſchweigend, während draußen der Wind heulte und die Flamme im Ofenloche zitterte. Sie gingen endlich zu Bett, nachdem ſie ſich kurz eine gute Nacht gewünſcht; aber geküßt hatten ſie ſich nicht, was ſie doch früher nie verſäumt — ſie waren noch nicht lange über zwei Monate verheirathet.

„Willſt Du denn nicht die Schlinge in die Rouleauxſchnur machen?“ fragte er plötzlich.

„Warum thuſt Du es nicht?“ erwiderte ſie.

„Das ſind häusliche Angelegenheiten, die mich nichts angehen, ſo etwas kommt der Hausfrau zu,“ brummte er ins Kiſſen hinein.

„Du wirſt auch nicht davon umkommen; es iſt doch nur eine Kleinigkeit!“ gab ſie zurück. Erſt lange darnach ſchlief ſie ein.

Den kommenden Vormittag füllte die junge Frau mit verdrießlichen Gedanken und innerlichen bitteren Kämpfen aus, auch wollte ihr die Arbeit garnicht recht von Händen gehen; ſpät erſt zog ſie das Rouleaux vom Schlafſtubenfenſter auf und machte abſichtlich keine Schlinge in die Schnur. Der etwas wortkarge Ehemann hatte, nachdem ſie zu Abend gegeſſen hatten, wie er vorgab, eine wichtige Angelegenheit mit einem Kollegen zu beſprechen, die ihn bis Mitternacht im Wirthshauſe feſthielt, und ſogar noch am folgenden Abend mußte verhandelt werden. Sehr bald nun fand er am Ausgehen ſeinen Gefallen; kaum war die Abendmahlzeit beendet, ſo trieb es ihn an den Ort, wo er ſicher war, einen Kreis von Männern anzutreffen, die entweder gewohnheitsmäßig ein unhäusliches Leben führten oder die, wie er ſelbſt, ihre wirklichen oder eingebildeten Kümmerniſſe am beſten in luſtiger Geſellſchaft zu vergeſſen wähnten. Derweilen ſaß die liebe Gattin mit ihrem Groll allein im Zimmer und ſann darüber nach, wie trügeriſch und wankelmüthig die Männer ſeien, wie ſie um der geringſten Vorkommniſſe willen ſich mit ihren Frauen erzürnen, kein freundliches Wort mehr für ſie übrig haben und, ſtatt bei ihnen in der lieben Häuslichkeit zu verbleiben, die Abende im Wirthshauſe verbringen und liederlich werden. „Er hat mich nie, nie geliebt,“ ſprach die junge Frau, in ihrem Eigenſinne ganz und gar befangen, vor ſich hin, als ſie vor dem Zubettegehen, weit mehr Groll als Kummer in ihrem Herzchen, die Rouleauxſchnur vom Nagel abwickelte.

In einer der folgenden Nächte kehrte der Gemahl in ganz beſonders heiterer Stimmung aus ſeiner Geſellſchaft zurück, trällerte und ſchwatzte vor ſich hin, und plötzlich auf den Treppenſtufen kam ihm ein köſtlicher Gedanke angeflogen; — als er mitten im Entkleiden begriffen war, taſtete er ſich ans Fenſter und knipperte mit großer Mühe eine regelrechte Schlinge in die Rouleauxſchnur.

Als die junge Frau am anderen Morgen das Rouleaux emporziehen wollte und die Schlinge bemerkte, erhellte ſich ihr Geſicht — war es die aufrichtige Freude über die endliche Löſung des thörichten und doch ſo unheilbringenden Ehezwiſtes? War es das einfach weibliche Triumphgefühl, einen billigen Sieg über den andern Theil davongetragen zu haben? Sie hätte ſich wahrſcheinlich ſelbſt keine beſtimmte Antwort darüber geben können. — Beim Abendbrot hatte ſie ihn ſchon einige Male mit freundlicheren Worten als ſonſt zum Eſſen genöthigt; es gab kalten Haſenbraten mit Kartoffelſalat. Heute vor einem Jahre war ihr Verlobungstag geweſen; das ſtimmte ſie obendrein weich und verſöhnlich.

„Möchteſt Du nicht von dem Haſenbraten nehmen, lieber Mann?“ bat ſie.

„Danke,“ erwiderte er kurz, ohne ſie anzublicken.

„Heute vorm Jahr gab es auch welchen in meinem Elternhauſe — weißt Du's noch?“ ſprach die Frau. Auf dieſe Worte ſah er ihr ſeit vielen Wochen zum erſten Male wieder in das liebe, friſche Angeſicht und in die guten Augen, die es ihm damals angethan hatten.

„Ja, ja, es iſt unſer Verlobungstag, Frau,“ ſagte er nach einer Weile und konnte einen leiſen Seufzer nicht unterdrücken.

„Du böſer, böſer Mann, wie ſehr haſt Du mich ſeitdem betrübt, haſt mich des Abends einſam und allein gelaſſen und biſt Deiner Wege gelaufen, wer weiß wohin,“ ſprach die Frau gerührt; die Thränen wollten ihr die Stimme erſticken.

„So wird's auch in der Zukunft weiter gehen,“ erwiderte er, „bis Du mir die Schlinge . . .“

„Du Schelm,“ fiel ſie ihm lachend ins Wort, „die haſt Du ja ſelber geſtern Nacht hineingeknüpft!“

„Ich? die Schlinge?“ fragte er ganz erſtaunt und faſt beleidigt. Er wußte nichts mehr davon.

„Ja Du, Du biſt's geweſen, Du Guter, wer ſonſt als Du,“ ſprach das liebe Weibchen, ſchlang die Arme um ſeinen Hals und küßte ihn ſeit langer Zeit wieder zum erſten Male.

So war der geſegnete, ſüße Friede, ohne den ihr ſtilles Hausweſen zu zerfallen drohte, über Nacht zu ihnen zurückgekehrt. —

Nun ſaßen ſie wieder auf dem Sopha, drückten ſich die Hände und küßten ſich von Zeit zu Zeit wie an jenem Abend, wo wir ſie zuſammen in dem Familienblatte hatten leſen ſehen.

Der moderne Hut.

Er iſt die Verzweiflung aller Modejournale, dieſer moderne Hut. Die allervornehmſten und bedeutendſten Blätter hallen wieder von Stoßſeufzern über das Elefantenküken, das die diesjährige Mode ausgeheckt hat. Vorn ein Teller, der ſich vergeblich zu bemühen ſcheint, an der Naſenſpitze einen Stützpunkt oder eine Halteſtelle auf der endloſen ſchiefen Ebene zu finden, über welche die Bahn ſeines Daſeins ſich ſchlängelt — hinten ein Pyramidalbau von Federn, Schleifen, Blumen, Schleiern und Agraffen durcheinander. Damit nur ja niemand auf den Einfall kommen ſoll, daß es ſich bei dieſer Anhäufung um einen ſinngemäßen Hut handelt, werden unter der Hutkrempe zwei- und dreifache Reihen von Blumen dicht aufeinander gequetſcht, ſo feſt, wie es weder in einem Blumenladen, noch in einem Markthallenſtand möglich wäre. Ganze Turbane von Seidenſtoff werden in plumpen Verſchlingungen um die Hutkronen gewickelt — Kraut- und Blumengärten, Roſen- und Geranienſtöcke in voller Blüte nehmen ſich jämmerlich und armſelig aus neben dem dichten Konglomerat, das auf ſo einem modernen Damenhut zuſammengetragen wird. Während uns die Natur die Farbenpracht der Blumen faſt niemals darbietet, ohne ſie mit mildernden oder ergänzenden Farbentönen zu miſchen, während ſie immer darauf bedacht iſt, neben der Farbe auch die Form der einzelnen Blüte zur Geltung kommen zu laſſen, weiß man des Drückens und Drängelns, des Knautſchens und Biegens auf dieſen neuzeitlichen Putzpyramiden kein Ende.

Alles iſt erlaubt, ausgenommen eine klare, überſichtliche Anordnung des Materials. Verpönt iſt alles, was nur irgendwie mit dem klaren, ausgeſprochenen Gedanken an den Grundbegriff eines Hutes erinnert, der die Beſtimmung hat, Auge und Haut vor Sonnenſtrahlen zu ſchützen, ohne irgendwelchen Druck auf den Kopf auszuüben. Unwillkürlich fragt man ſich, wie es denn nur möglich iſt, daß eine ſolche Modetyrannei noch heute ausgeübt werden kann. Da kommt nun zweierlei zur Geltung. Einmal iſt die Zahl der gebildeten Frauen, die ſelbſt einen Hut zu garniren verſtehen, verſchwindend klein. Daher ſind alle Damen ſtark von der Willkür der Modiſtinnen abhängig, denen ſelbſtverſtändlich daran liegen muß, recht viel Material zu verkaufen. Deshalb überladen ſie die Hüte.

Es kommt hinzu, daß die Putzmacherei eine Arbeit iſt, für welche den Männern jegliche Begabung fehlt. Infolgedeſſen macht ſich ihr ſtärkerer zeichneriſcher Sinn bei der Anfertigung der Hüte nicht geltend, der an der Herſtellung der Kleider ziemlich ſtark betheiligt iſt. Es gereicht der Geſammtheit der Frauen keineswegs zur Ehre, daß eine Tyrannei, wie die diesjährige Hutmode, noch möglich iſt. Vielleicht wäre ſie auch nicht zu Stande gekommen, wenn ſich nicht eine große Menge Frauen damit aufgehalten hätte, über ihre Rechte zu ſtreiten und zu raiſonniren, ſtatt einfach anzuerkennen, daß ſie vor allem gegen ihre eigene Menſchenwürde die Pflicht haben, nachzudenken, ob die Kleidungsſtücke, die ſie anlegen, eine menſchenwürdige Form haben und menſchenwürdige Gedanken ausdrücken. Aber das Denken iſt leider nicht die Lieblingsbeſchäftigung der Frauen — ſie ziehen es vor, zu ſchwatzen und zu raiſonniren — da iſt es ihnen ſchließlich ganz recht, wenn die Geſchäftswelt Modepuppen aus ihnen macht. —n.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.